

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Beizeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beizeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 327. Redaktions-Telephon No. 52.

Donnerstag, den 17. Juli.

Verlag-Telephon No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

können täglich begonnen werden und kosten wöchentlich bei freier Zustellung in's Haus

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg.

„ „ im Ausland „ „ 90 „

Befellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Rechte an Straßen.

Von Dr. jur. W. Brandis, Berlin.

In der Reichshauptstadt versammeln sich seit einer Reihe von Jahren die Hauseigentümer aus denjenigen Straßen, durch welche die Hochbahn fährt, und beklagen sich über die Erschütterung und den Lärm, welchen die vorbeifahrenden Züge demnachst verursachen würden. Da beides sich nicht als so schlimm wie befürchtet herausgestellt hat, wird auch die Versperrung der Aussicht stark betont. Wiederholte Beschwerden an die Verwaltungsbehörden hatten kaum einen anderen Erfolg als den, eine möglichst künstlerische schöne Form der Anlage zu erreichen. Jetzt erinnert man sich, daß auch die Gerichte mehrfach die Anlieger gegen die Beeinträchtigungen des Gebrauchs öffentlicher Straßen und Plätze in Schutz genommen haben. Man will deshalb klagen wegen Entwerthung der Häuser, welche nicht mehr gleich hohe Mietpreise wie bisher ergeben sollen. — Rehnliche Verhältnisse spielen sich fast in allen größeren und mittleren Städten ab, wenn Gleise für eine elektrische, eine Dampfstraßen- oder eine Pferdebahn in die Straße gelegt werden oder wenn eine Brücke oder eine sonstige Ueberführung angelegt wird.

In der That haben in solchen Fällen, besonders bei Höher- oder Tieferlegung einer Straße, die Zivilgerichte sich der Rechte der Anwohner angenommen, wenn auch nur in einem durch die Bestimmung der Straße zum Allgemeingebrauch eng begrenzten Sinne. Ich beschränke mich auf Wiedergabe der Entscheidungen des obersten deutschen Gerichts, da dasselbe in den 22 Jahren seines Bestehens häufig genug in die Lage gekommen ist, über derartige Ansprüche zu befinden, so daß man aus den Urtheilen sich ein Bild über die Grundsätze machen kann.

von denen die Rechtsprechung ausgeht. Wir finden dabei, daß der Rechtsschutz der Anlieger nach den Bestimmungen des preussischen allgemeinen Landrechts und des französischen Rechts größer ist als nach den Vorschriften des gemeinen Rechts. Ich werde zunächst letzteres darstellen und zum Schluß die darüber hinausgehenden preussischen Entscheidungen erwähnen.

In einem Urtheil vom 16. April 1889 giebt das Reichsgericht darüber Aufschluß, wie die Zivilgerichte — zum Erstaunen und lebhaften Mißfallen der meisten Verwaltungsbeamten — überhaupt dazu kommen, sich in die Frage der Benutzung der öffentlichen Wege zu mischen. In diesem Urtheil heißt es wörtlich: „Durch die Anlage eines öffentlichen Weges in Städten und Ortschaften wird zum Anbau an demselben aufgefordert; durch die Errichtung von Häusern wird dieser Anforderung entprochen und zugleich das darin enthaltene Anerbieten angenommen, nach der Straße Zugänge, Fenster ohne Rücksicht auf die Bestimmungen des Landrechts (welches das Anbringen von Fenstern, die nach dem Nachbargrundstück hinaufgehen, unmittelbar an der Grenze nicht zu gestatten pflegt), Vorrichtungen zum Abflusse des Regenwassers und andere Einrichtungen anzubringen, welche sich als Dienstbarkeiten fundgeben.“ Jeder Hauseigentümer habe also eine stillschweigend begründete Dienstbarkeit an der Straße oder an den Straßen, an denen sein Haus liegt, und dürfe dieselbe nicht beeinträchtigt werden. Diese Anerkennung einer durch stillschweigenden Vertrag begründeten Dienstbarkeit (Servitut) an der vorbeifahrenden öffentlichen Straße ist auch in einer anderen Entscheidung erfolgt.

Dies hat jedoch keineswegs soweit geführt, den Straßeneigentümer wegen jedweder Beeinträchtigung des Gebrauchs der Straße durch eine im öffentlichen Interesse vorgenommene Veränderung derselben ersatzpflichtig zu machen. Es ist vielmehr anerkannt, daß die zuständige Verwaltungsbehörde ebenso wie sie die Straße angelegt hat, dieselbe auch verlegen oder ganz einsziehen kann, wenn ihr dies im öffentlichen Interesse geboten erscheint. Nur solange die Straße als öffentliche Verkehrsstraße besteht, sind auch die Gebrauchsrechte der Anlieger in Kraft.

Es ist nur konsequent, wenn im Gebiete des gemeinen Rechts deshalb auch in solchen Fällen, wo durch Tieferlegung oder durch Erhöhung der öffentlichen Straße deren Benutzung für die Bewohner der anliegenden Häuser erschwert oder gar unmöglich gemacht worden ist, eine Entschädigung versagt wird, wenn die Veränderung mit Genehmigung der zuständigen Verwaltungsbehörde erfolgt ist. In einem Falle war die Straße soweit erhöht, daß der Fußboden der bisher in gleicher Höhe mit dem Bürgersteige belegenen Häuser um 14 Centimeter, bei einem anderen Hause um 8 Centimeter unter dem Bürgersteige zu liegen kam. Der Entschädigungsanspruch ist ab-

gewiesen mit der Begründung, daß die Straße zwar den Verkehr ermöglichen, doch nicht schaffen solle, aber nicht mehr, als unbedingt erforderlich sei. Ein Recht, daß überhaupt keine Veränderung vorgenommen werde, bestehe nicht.

Ein Recht auf Erhaltung der Aussicht besteht nicht. Als bei der Vestattung Kaiser Wilhelms I. auf dem Pariser Platz zu Berlin auf den dortigen Gartenanlagen und theilweise auf dem Bankett Seitens der Eigentümerin, der Stadt Berlin, die Errichtung von Zuschauertribünen erlaubt war, beklagte sich hierüber der Fürst Blücher von Wahlstatt, welcher Eigentümer eines Hauses am Pariser Platz ist. Er bemahnte seinen Schaden auf 1675 Mk., welche Summe er durch Vermietten der Fenster hätte erlangen können. Die Klage wurde sowohl vom Kammergericht als auch vom Reichsgericht zurückgewiesen, weil der Zugang von der Straße zu seinem Hause ihm nicht verbaut, auch das Licht seinen Fenstern durch die hinlänglich entfernten Tribünen nicht genommen sei. Es bestehe kein Recht des Straßenanliegers auf die Aussicht, dieselbe bilde vielmehr nur einen rein tatsächlichen Vortheil, denn „das Recht des Anwohners an der Straße geht nicht weiter, als sich aus der Natur und dem Zwecke der Straße von selbst ergibt.“

Solange die öffentliche Straße als solche besteht, ist Jedermann berechtigt, davon den bestimmungsmäßigen Gebrauch zu machen. Den Gebrauch der Straße kann die zuständige Verwaltungsbehörde regeln und beschränken, z. B. für bestimmte Arten von Fahrzeugen. In einem Falle, wo die Beschränkung eines öffentlichen, durch einen Bald führenden Weges durch das unzuständige Forstamt erfolgt war, wurde die Gemeinde, welche dasselbe veranlaßt hatte, verurtheilt, dem Vergewerker, dessen Fuhrleute bei der Abfuhr der Erze statt des Waldwegs die entferntere Staatsstraße hatten benutzen müssen, die hierdurch verursachten Mehrausgaben zu ersetzen. — Das allgemeine Gebrauchsrecht war auch der Grund, aus dem eine Stadt als Eigentümerin der Straßen und Plätze verurtheilt ist, den Omnibuswagen das Halten auf öffentlichen Plätzen, welche Anfangs- und Endstation der Strecken bildeten, zu gestatten. Denn den öffentlichen Verkehr kann nur die zuständige Polizeibehörde einschränken. Loß durch das Stampfen der Pferde das Pflaster runirt, außerdem durch sie verunreinigt werde und die Infizierung des Bodens schädlich wirke, sei nicht als eine ungewöhnlich oder unstatthafte Einwirkung auf die Plätze anzusehen.

Weitergehende Ansprüche sind den Hausbesitzern im Gebiete des preussischen Landrechts eingeräumt, aber doch auch in beschränktem Maße. So ist in einem Falle, in welchem die Straße durch eine mehrere Meter hohe Ueberführung zu einem schmalen Streifen eingeeengt war, der Anspruch auf Veseitigung oder Entschädigung abgewiesen, weil die Rechte, sich der Vortheile der Straße (betrifft

Feuilleton.

Aus den französischen Bädern.

Modebrief von Blanche Thiviers.

Nach der ungewöhnlich langen Regenzeit empfindet man hier die Strahlen der Julisonne, welche mit ihrer sengenden Kraft sogar den Asphalt zerföhren, doppelt schwer, und Alt und Jung flüchtet aus dem Bannkreis der Stadt. Selbst der kleine Rentier, welcher Sou für Sou gepart hat, ist in dem Besitze seines Landhäuschens in Neuilly oder Passy, in welchem jetzt die Rosenbüsche blühen, stolz wie ein König. In seinem weißen Leinwandanzug mit dem großgeföhnten, breitrandigen Strohhut gieht und pflegt er seine Pflänzchen und denkt mit leidig-bedauernd an die geplagten Krämer in Paris, welche, so wie einst er, im Schwelge ihres Angesichts den feilschenden Kunden ihre Bädlinge machen müssen. Madame, seine Frau, quält sich auch nicht mit Toilette-sorgen, dafür ist die junge Generation da, Töchter und Schwieger-töchter, die Papas mühsam erworbenes Kapital bei Worth und Feliz in Toiletten umsetzen, welche dann an der französischen Meeresküste gezeigt werden müssen. Die größte Kofetterie, welcher sich die Kurgäste in Arg les Bains oder in Vichy besetzen, wird auf den Badeanzug verwendet und der größte Luxus auf die Kasinotoiletten.

Da sich, wie bekannt, Herren und Damen beim Hin- und-Herfahren treffen und der Flirt sich im Seebade zur höchsten Vollkommenheit entwickelt, läßt die Pariserin ihrem Badeanzug liebevollste Sorgfalt angedeihen. Es ist nicht schön, indiskret zu sein, aber wißbegierige Besucherinnen haben ein Anrecht, zu erfahren, daß sich keine Französin ohne Ceinture den Meereswellen anvertraut, mit welcher jedoch nicht der Schwimmgürtel gemeint ist; sie legt dieselbe unter dem Schwimmschiff an, um dem Körper eine Stütze zu geben; diese Mode hat eine ästhetische Berechtigung, da die Herren den Damen meistens beim Schwimmen behilflich sind und letztere um die Taille festhalten. Zur Vormittagstoilette ist jedoch Korsett und Ceinture verpönt, und laucht erst Abends, wenn die Damen im full dress erscheinen, wieder auf. Doch

revenons à nos moutons. Modefarbe für Badeanzüge ist gelb, weiß — und zartgetreite Farben. Leichter Planel wird vorzugsweise genommen; die Beinfleider in weiter, das Knie frei lassender Form geschnitten, das Vordere vierreihig oder rund dekollirt, mit Aermel-spiangen geschlossen, und mit einem salzigen Glodenrock versehen. Weiße Anzüge werden mit orangefarbenen Blais besetzt, eine orangefarbene Schärpe legt sich um die Mitte und wird an der linken Seite geknüpft. Orangefarbene Strümpfe und weiße Sandalen, ein großer, weißer Piquet mit gelben Streifen müssen mit dem Kostüm harmoniren. Aermel im Badeanzug sind ma-vois genre, da sie Mißtrauen in Bezug auf die Schönheit der Arme hervorrufen. Nach der Badetoilette tritt die Vormittagstoilette in ihre Rechte. Man versichert uns, daß weiß die Saison beherrscht, und auch hier macht sich die Vorliebe für gelbe Garnituren geltend. Die Mode zeigen den neuen Schnitt, welcher aus einer Passe besteht, an welche sich reich in Pflisse gelegte Bahnen anschließen. Die Vormittagstoilette der Französin freist den Boden, ohne zu schleppen; das Jäckchen ist gleichfalls in Falten gelegt und reicht nur bis zum Gürtel, welcher in tiefen, weichen Falten die Mitte umspannt. Weißes Leinen, ebensolcher Luttre, Batist, Bouard ist für Zwecke der Morgenkleider moderegert. Am Kopf wiegt sich der weite, breitkrämpige „Bain de mer“, welche Blüthekränze oder Mousfelinierfächer in gelb, weiß oder reseda-grün garniren. Ältere Damen tragen Pongistostüme aus Roß, Bluse und Ueberjacke bestehend, letztere langschichtig mit reichen Spitzenkränzen ausgeföhgt. Die französische Mode dikirt lichte Farben selbst für alte Damen, nur im seriöseren Schnitt soll der Unterschied markirt werden. Rofsbouard, weiß-schwarzer Pongis, weiße, mit Spitzen infrustirte Seidenblusen sind selbst für weißhaarige Damen moderegert, welche oft in der letzten Kleidung, wenn sie nicht kokett arrangirt ist, besonders vornehm ausföhren. Die Türkränze mit süßfadem Schulerkränzen in schwarz und grau, mit lang herabhängenden Enden, wirkt für diese letzten Moden zugleich deckend und dekorativ — junge Damen tragen sie in crème, rosa oder blau — das tour de cou ist eben ein fast unentbehrlicher Toilettebehang geworden. Junge Mädchen bevorzugen pliffirte Luttrekleider, vornehmlich in weiß, aber

auch in rosa, hellblau und blaßgelb. Weiße Seiden-schärpen und weiße, in gleicher Farbe soutachirte Schuler-kränze und ebensolche Manschetten bilden den Aufzug. Sehr en vogue sind Parfitttoiletten mit Filletinsätzen und durchgezogenen Sammetbändchen, der Länge nach garnirt, Modefarbe ist gelber Batist, dessen weiße Einsätze gelb durchzogen sind, und weiße, faltige Seidengürtel. Die Nachmittags-Hüte sind besonders groß und überreich garnirt, ein Theil der Garnitur, ob aus Kellen, Azazien, Penfées oder anderen Modeblumen bestehend — muß rückwärts auf die Stirn herabhängen; diese Modelaune läßt den Kopf unverhältnismäßig groß erscheinen, und jene Damen sind zu beglückwünschen, welche ihr nicht zum Opfer fallen. Man trägt übrigens auch viele Canotiers mit japanischen Seidenschärpen, sowie große, einfache Piquehüte und kokette Zephrinmägen in farrirten Dessins. Die Abendtoiletten sind ganz unverhältnismäßig luxuriös, wenn man bedenkt, daß sie kaum dreimal ihrem Zwecke, verführerisch zu sein, dienen können. Alle diese durchbrochenen Mousfeline werden durch den Salzgehalt der Luft ungeheuer schnell lappig, aber es gehört zum bon ton, zum Mindesten eine solche Robe zu besitzen.

Eine reizende Novität sind weiße Bouardröcke mit weißen Spitzenblusen, welche letztere ein faltiges Schößchen garnirt. Der Aermel reicht in ungeheurer Fülle knapp bis zum Ellbogen und wird durch einen langen, in Falten gelegten Spitzenhandschuh ersetzt. An den Fingern fun-feln Garnituren von Ringen, welche alle mit den gleichen Steinen besetzt sind, und mit welchen die Ohrringe harmoniren müssen. Mit diesen Garnituren wechseln zu können und dieselben der Farbe der Toilette anzupassen, ist der höchste Ehrgeiz der Pariser Modedame — der ihr unter Umständen die Saison verderben kann. An kühlen Tagen ist der Mantel, welcher aber in seiner Ausstattung von einer Robe nicht zu unterscheiden ist, das beliebteste Kleidungsstück der Mondaine. Vom englischen Ufster angefangen bis zum seidenen, mit Spitzenboa garnirten Prinzepaletot, welchen unten am Rande ein infrustirter Bolant schmückt, sind alle Formen und Stoffarten vertreten. In den einfacheren gehört der Sackpaletot aus sandfarbenem Tuch, mit weißer Seide ausgeföhgt, und mit Soutaches in mähewollsten Verföhungen ausgeföhgt.

Zugang, Licht, Fensteröffnung, Regenwasser) zu bedienen, nicht beschränkt seien. — Bei Höherlegung des Bürgersteiges muß dieser mindestens 3 Fuß von der Umfassungsmauer bezw. dem Zaun des angrenzenden Grundstücks zurückbleiben. Andernfalls kann zwar auch nicht Verletzung der schadenbringenden Anlage gefordert, sondern lediglich verlangt werden, daß Vorkehrungen getroffen werden, welche das Eindringen von Feuchtigkeit in Gebäude und Zaun verhindern, oder daß der verursachte Schaden ersetzt wird. Bei bedeutender Höherlegung der Straße aus Anlaß eines Brückenbaues in Potsdam ist jedoch angenommen, daß ein dadurch tief unter der Straße liegendes Hotel geschädigt sei, und der Fiskus zu einer Entschädigung von 5000 Mk. verurteilt, obwohl er als Zugang schon eine Fußgängertrappe und eine ansteigende Zufahrt angelegt hatte. Solche Entschädigungspflicht wird aber nur bei Ortsstraßen angenommen, nicht auch bei Landstraßen, welche durch den Ort gehen und nicht über bereits vorhandene Ortsstraßen gelegt werden.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß ein Rechtsatz, welcher den Eigentümer einer öffentlichen Straße zu deren Reinigung verpflichtet, nicht besteht. Die Klage eines Hauseigentümers, welche sich auf diesen Satz stützte, ist abgewiesen worden.

Die deutsche Kauffahrtei-Flotte für Seeschifffahrt.

Nach dem Kataster der See-Vereinsgenossenschaft.

Der deutschen See-Vereinsgenossenschaft waren am 1. Januar 1902 1821 Schiffsbetriebe angeschlossen. Wegen die ursprüngliche Zahl 1790 (am 1. Januar 1888) hat die Zahl dieser Betriebe von Jahr zu Jahr abgenommen, im letzten Jahre um 26. Außerdem sind 38 verwandte Betriebe und 39 Hochseefischerbetriebe der Vereinsgenossenschaft angeschlossen.

Die Zahl der bei der Genossenschaft registrierten Kauffahrtei-Schiffe nimmt in den letzten Jahren wieder zu, und zwar ist hier sehr deutlich die Vermehrung der Dampfer und der eisernen Segler gegenüber der starken Verminderung der hölzernen Segler wahrzunehmen, beides konstante, ununterbrochene Bewegungen. Hölzerne Segler waren Anfang 1888: 2332, 1890: 2069, 1895: 1547, 1900: 1139 und 1902: 1040 vorhanden. Dem gegenüber waren eisernen Segler gezählt 1888: 174, 1890: 227, 1895: 351, 1900: 396 und 1902: 419. Dampfer waren registriert 1888: 683, 1890: 813, 1895: 926, 1900: 1107 und 1902: 1282 — also namentlich in den letzten Jahren eine starke Zunahme. Die noch größere Zunahme des Tonnengehalts und der Maschinenstärke kommt in diesen Zahlen noch gar nicht zum Ausdruck. Seit 1888 haben der Tonnage nach die hölzernen Segler um 81%, abgenommen, die eisernen Segler um 176%, die Dampfer sogar um 265%, zugenommen. Außer den Kauffahrteischiffen sind die Schiffe für Hochseefischer bei der See-Vereinsgenossenschaft seit 1896 bezw. 1897 registriert. 1900 waren 98, 1902 114 Segler, 1900 waren 127, 1902 121 Dampfer in dieser Gruppe aufgezeichnet. Die gesammte Besatzung aller zur See-Vereinsgenossenschaft gehörigen Fahrzeuge war l. J. 1890: 37,580 Personen, 1895: 36,824, 1900: 47,073, Ende 1901: 50,086 Personen.

Ueber die Veränderungen in der Kauffahrteiflotte im abgelaufenen Jahr finden wir einige beachtenswerthe Aufzeichnungen. Im Jahre 1901 gingen 58 deutsche Schiffe (darunter 20 Dampfer) verloren oder wurden für verschollen erklärt, 81 (8 Dampfer) wurden abgewrackt; demgegenüber wurden 90 (59 Dampfer) in Deutschland und 32 (20 Dampfer) im Ausland gebaut. Nach dem Ausland wurden 67 Schiffe (22 Dampfer) verkauft, dafür 60 (38 Dampfer) vom Auslande gekauft. Von der See zur Binnenschifffahrt gingen 28 Schiffe (7 Dampfer) über, umgekehrt 28 Schiffe (6 Dampfer).

Das Arbeitsgebiet der See-Vereinsgenossenschaft theilt sich in 6 Sektionen: Papenburg, Bremen, Hamburg, Kiel, Stettin und Danzig, deren Antheil an den einzelnen Schiffstypen ein recht verschiedener ist. Hölzerne Segel-

schiffe finden wir innerhalb der Kauffahrteiflotte am meisten in der Abth. Papenburg (246 mit 671 Mann Besatzung), demnächst bei Stettin (221 mit 442 Mann), Hamburg (207 mit 490 Mann), Kiel (205 mit 341 Mann), Danzig hat 84 mit 168, Bremen 77 mit 866 Mann. Die eisernen Segler finden wir überwiegend in Hamburg (207 mit 3189 Mann) und Bremen (136 mit 2904 Mann). Die anderen Sektionen haben zusammen 78 mit 509 Mann. Mit der Zahl ihrer Dampfer steht die Sektion Hamburg weit voran: 533 mit 19,434 Mann, Bremen folgt mit 267 Dampfern und 12,022 Mann, Kiel hat 232 Dampfer mit 2910 Mann, Stettin 156 mit 2039 Mann, Danzig 70 Dampfer mit 887 Mann, Papenburg 24 Dampfer mit 800 Mann. Von der gesammten Besatzung der deutschen Kauffahrteischiffe (47,122) kommen auf hölzerne Segler 2978, auf eisernen 6552, auf Dampfer 37,592, von letzteren allein auf die Sektionen Hamburg und Bremen 31,458.

Hochseefischer finden wir in den Sektionen der Ostsee (Kiel, Stettin, Danzig) überhaupt nicht verzeichnet, bei der Sektion Papenburg 70 Schiffe mit 960 Mann, Bremen 126 Schiffe mit 1508 Mann, Hamburg 89 Schiffe mit 446 Mann.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 17. Juli.

Wiesbaden im Vergleich zu Baden-Baden.

Die Städte Wiesbaden und Baden-Baden werden in ihrer Eigenschaft als Kurorte sehr häufig miteinander verglichen und darüber geschrieben, welcher Ort die meisten Vorzüge besitze. Als geborener Wiesbadener, dem das Gedächtniß seiner schönen Vaterstadt am Herzen liegt, war es für mich von großem Interesse, mehrere Wochen als Kurgast in Baden-Baden in diesem Jahre gewohnt zu haben. Es wurde mir hierbei reichlich Gelegenheit gegeben, die Kurrichtungen, sowie die Stadt und Umgebung Baden-Badens gründlich kennen zu lernen und sollen die nachstehenden Ausführungen hauptsächlich eine Anregung sein, daß in Wiesbaden nach der Richtung, in welcher es gegen Baden-Baden zurücksteht, Verbesserung geschafft wird. Vorausgeschickt will ich, daß, selbst mit kritischstem Auge betrachtet, der Kurort Wiesbaden dem Kurort Baden-Baden bei Weitem überlegen ist. Man hört oft sagen, Baden-Baden habe ein feineres Kurpublikum wie Wiesbaden; dies dürfte nur zutreffend sein während der Zeit der großen Wettrennen. In der übrigen Kurzeit wird ganz entschieden Wiesbaden in größerem Maße von feinerem Kurpublikum besucht wie Baden-Baden. Wiesbaden ist bedeutend größer wie Baden-Baden, es hat viel mehr Hotels und Kurhäuser, sodas die große Zahl des feinen Fremdenpublikums, welches Wiesbaden besucht, nicht so zur Geltung kommt wie in Baden-Baden. In Baden-Baden konzentriert sich der Fremdenverkehr auf die Pflanzthal-Allee. Wer eine Woche in Baden-Baden zugebracht hat, kennt alle Kurfremden, da sie ihm täglich in der Pflanzthal-Allee begegnen. Anders ist dies in Wiesbaden: hier vertheilt sich der Verkehr des Publikums auf die große Ausdehnung der Stadt, Straßen, Park- und Waldanlagen. Ich beginne mit dem Vergleich der beiden Kurorte:

1. Kurhaus. Sowohl Baden-Baden wie Wiesbaden haben alte vor ca. einem Jahrhundert errichtete Kurgebäude, welche den modernen Bedürfnissen in keiner Weise entsprechen. Immerhin aber ist unser Wiesbadener Kurhaus in jeder Beziehung dem alten Kurhaus in Baden-Baden vorzuziehen. Ganz besonders aber sind die Veranstaltungen in Wiesbaden, Konzerte, Gartenfeste, Feuerwerke, Festlichkeiten, den Veranstaltungen im Badener Kurhaus bei Weitem überlegen und kann ich unserer rührigen Kurdirektion nur die größte Anerkennung aussprechen, daß sie mit dem alten Kurhaus ganz Hervorragendes bietet. Ich werde später darauf zurückkommen, bei der Kurdirektion anzuregen, daß sie das Feld ihrer Thätigkeit auch außerhalb des Kurhauses erweitert.

2. Theater. Baden-Baden besitzt nur ein ganz kleines Kurtheater, in welchem mit großen Unterbrechungen von auswärtigen Theatergesellschaften gespielt wird. Wiesbaden kann auf sein königliches Theater und auf dessen hervorragende Leistungen mit Recht stolz sein; es wird in dieser Beziehung von seinem Kurort im Entferntesten erreicht und selbst wenige Großstädte dürfen sich rühmen, ein Kunstinstitut wie unser königliches Theater zu besitzen. Es kann nicht genug betont werden, zu berücksichtigen, welche Vortheile das königliche Theater dem Aufblühen der Stadt Wiesbaden gebracht hat. Abgesehen vom königlichen Theater besitzen wir das vorzüglich geleitete Residenz-Theater, welches den Wiesbadenern und den Fremden die Möglichkeit giebt, alle modernen Stücke kennen zu lernen. Nicht unerwähnt dürfen die Varietés in Wiesbaden bleiben, und namentlich die „Balkalla“, welche für die Unterhaltung des Publikums in vorzüglicher Weise sorgt. Rechnen wir die Veranstaltungen der Kurdirektion und die Veranstaltungen der Wiesbadener Theater und Vergnügungstätten zusammen und vergleicht dies mit dem, was in dieser Beziehung in Baden-Baden geboten wird, so fällt dieser Vergleich selbstverständlich zu Ungunsten letztgenannter Stadt aus. Tritt in Baden-Baden schlechtes Wetter ein, so ist für Unterhaltung schlecht geforgt, während in Wiesbaden selbst bei andauernd schlechtem Wetter große Abwechslung in Kunstgenüssen und Vergnügungen geboten wird.

3. Hotels. Die Hotels in Baden-Baden sind durchgehend auf der höchsten Stufe der Leistungsfähigkeit und im Stande, den vermögehtesten Ansprüchen eines feinen Publikums zu genügen. Erfreulicher Weise haben sich auch die Hotelverhältnisse in Wiesbaden in den letzten Jahren in gleich günstiger Weise gebessert. Es war höchste Zeit, daß unsere großen modernen Hotelpaläste entstanden sind und es war in früheren Jahren ein großer Nachtheil für Wiesbaden, daß wir eigentliche erstklassige Hotels fast entbehren mußten. Jedes Hotel, welches seinen Besuchern das Beste bietet, trägt zum Renommée des Kurorts bei und ist es zu wünschen, daß unsere übrigen Hotelbesitzer wie in den letzten Jahren fortwährend, ihre Etablissements auf das Beste einzurichten. Die Baden-Badener Hotelbesitzer lassen sich ihre Zimmer mit Verpflegung übrigens weit besser bezahlen, wie ihre Kollegen in Wiesbaden.

4. Kurmische, Badehäuser, Sanatorien u. Die Stadt Baden-Baden besitzt zwei hervorragende Anstalten, das Friedrichsbad und das Augusta-Victoria-Bad, um welche es Wiesbaden beneiden kann. Die beiden Badehäuser sind mit allem Raffinement ganz vorzüglich eingerichtet und geleitet und ist der indirekte Vortheil dieser Anstalten, obgleich solche kaum verzinzen, für Baden-Baden von allergrößtem Werth. In Wiesbaden sind in den letzten Jahren von privater Seite und Badhausbesitzern sehr gute, moderne Badeeinrichtungen geschaffen worden, diese entsprechen jedoch noch lange nicht den Bedürfnissen der Neuzeit. Der Privatmann ist nicht in der Lage, für ein einzelnes Haus hervorragende Einrichtungen zu unterhalten, wie solche das Friedrichsbad und das Augusta-Victoria-Bad in Baden-Baden bietet. Es ist höchste Zeit, daß Wiesbaden ein städtisches Badehaus einrichtet, und zwar in größerer Ausdehnung und weit vollkommener, wie daselbe jetzt projektirt ist. Es empfiehlt sich dringend, die bestehenden Anstalten in Baden-Baden und auch anderwärts zu besichtigen und ist es jetzt noch Zeit, daß Wiesbaden bei Einrichtung eines neuen Badehauses alles Das anwendet, was angewendet werden kann. In dieser Beziehung darf Wiesbaden nicht zurückstehen und muß bedenken, daß, wenn solche große Anstalten auch große Mittel erfordern, sich dieselben indirekt außerordentlich gut rentiren. Welch enormen Fremdenzufluß hat Baden-Baden durch seine berühmten beiden Anstalten, und wie wird die Steuerfähigkeit der Kurinteressenten in Baden-Baden durch diese Anstalten gehoben. Der Werth unserer seit Jahrhunderten berühmten Thermalquellen wird in Wies-

Krankenträger-Übung.

Militär-Humorist von Max Bedekamp.

Compagniebefehl: „Morgen früh 6 Uhr steht die Compagnie feidmarckmäßig auf dem Kasernenhofe zu einer Krankenträger-Übung“, so las der Feldwebel, nachdem die Parole ausgegeben, aus seinem Notizbuch vor. Es folgte dann die Anweisung, daß das Bataillon um 6 1/2 Uhr, das Regiment um 7 Uhr zur Stelle zu sein habe.

Krankenträger-Übung! Das war doch mal was Anderes! Es war schon vorher etwas durcheinander — die gesammten Krankenträger der Division waren dazu befohlen und sollten noch an demselben Tage mit der Bahn ankommen. Auch der Corps-Generalarzt würde zur Stelle sein —, es würde also hochinteressant werden. Verwundete und Tote würde es geben, und Jeder von uns erwog im Geiste die unangenehme Erfahrung, daß lange nicht jede Kugel trifft. Manche trifft aber auch erst kurz vor dem Ende der Schlacht, wenige Minuten vor der schrecklichen Entscheidung. Wie unangenehm, wenn Einen selber nun das Schicksal so lange aufsparte und Einen erst dann, wenn man die ganze heiße Schlacht mitgemacht hatte, dahlnraffte?

Nun, es kam dabei immer noch auf einen wohlwollenden Korporalschaftsführer an, der die Schüsse theilte.

Am nächsten Morgen standen wir Alle pünktlich auf den Korridoren, nachdem uns unsere Putzkameraden mit Kleiderbürste, Wäschebürste und Glanzbürste, sowie Putzlappen und Bederkappen —, aus welchen Gegenständen bekanntlich die „Poppertee“ des Soldaten besteht —, gehörig bearbeitet hatten.

Der Tag versprach heiß genug zu werden, der Himmel war von seltsamer klarer Bläue und die Luft war mit ihren kratzenden, gänzlich entschleierten und wohlwollendem Antlitz schien gesonnen, es recht gut mit uns zu meinen. Aber, so hofften wir, das brauchte uns heute nicht allzusehr zu tangiren; hatte doch Jeder die Chance, als Verwundeter weiterzukommen, ohne seine „Unterthanen“ in Anspruch nehmen zu müssen. Die Sache ließ sich auch anfangs ganz gut an, denn nach einem

mäßigen Marsch durch den kühlen Habichtswald befanden wir uns auf dem Operationsfeld.

Dieses — heute vielleicht in doppeltem Sinne — lag in einem zwischen zwei Hügeln malerisch eingebetteten Thälchen. An einer Stelle des Abhangs war jedoch der Wald ausgerodet und hatte einer trefflichen Obstbaumpflanzung Platz machen müssen.

Der Anfang der Übung unterschied sich bereits wesentlich von denjenigen aller übrigen. Die Gruppenführer nämlich traten, mit ganzen Päckchen kleiner Papptäfelchen bewaffnet, vor die Front ihrer Gruppen. Diese Täfelchen vertheilten sie an die einzelnen Leute ihrer Gruppen, die sie dazu auseinander hatten, heute für das Vaterland zu bluten. Natürlich erhielt auch ich ein solches, und zwar mit der Aufschrift: „Doppelter Bruch des rechten Unterschenkels infolge Ueberfahrens“. Dieses Täfelchen befestigte ich mit der dazu bestimmten Schnur am dritten Nothknopfe und schob es in den Zwischenraum zwischen dem dritten und vierten Knopf. Erst wenn das betreffende Rad — was für einen war mir nicht klar, da weder Artillerie, noch Train an der Übung theilnahmen — über mich dahingegangen sein würde, durfte das Täfelchen sichtbar werden.

Die Schlacht begann — Patrouillen meldeten, daß das Detachement über den Dachberg hinübergezogen käme, um uns, das West-Detachement, in unserer sehr vorthelhaften Stellung anzugreifen. Die ersten Pelmspitzen wurden hinter der das Thälchen ostwärts abschließenden Hügelreihe sichtbar, die ersten Schüsse krachten. Der erste Zug unserer Compagnie schwärmte aus, ging in Dedung — langames Schützenfeuer! Darauf ein kleiner Sprung, um den Feind über unsere Absicht, uns nur zu vertheidigen, zu täuschen und die 50 Meter vor uns befindliche bessere Dedung hinter etwelchem Gesträuch und eilichen Erdhaufen zu gewinnen. Einige Tapfere aus unserer Reihe waren bereits vom schwarzen Verhängnis ereilt und ich haberte schon mit meinem Schicksal, daß ich unverletzt davongekommen, gleich als ob ich ein Amulett am Halse trüge.

Da aber ertönte auch schon die martialische Stimme meines Unteroffiziers, die mir heute lieblicher erklang als Nachtigallenschlag in der Frühlingnacht: „Einjähriger Bedekamp!“

Ich zog das Täfelchen hervor und sank mit einem Seufzer der Erleichterung an den Hüfen meiner vielgeliebten Mutter Erde. Für mich war das Gesecht zu Ende, und schmer verwundet, wie ich war, wartete ich der Dinge, die da kommen sollten. Und sie kamen —, aber ein bißchen anders, als ich mir's gedacht! Das Gesecht brauste weiter, die Unseren schienen segreicht, denn das Gewehrfeuer ertönte aus immer größerer Entfernung. — Da plötzlich jagten drei Reiter über das Schlachtfeld — neugierig schaute ich auf: Ein Generalarzt, ein Oberstabsarzt und ein Stabsarzt. Der Generalarzt ließ auch sogleich sein liebliches, etwas eingerostetes Organ ertönen:

„Die Todten und Verwundeten aufstehen und sich dort an jenen Abhang unter die Obstbäume legen!“

Ein Arzt, der Todte erwecken konnte, mochte es seit Nebulapays Zeiten wohl nicht wieder gegeben haben — ich wenigstens hatte noch keinen gesehen —, im Gegentheil! Ich sah ihn daher wie versteinert an, um abzuwarten, welche Wirkung diese Zaubersprüche haben werde. Aber da wirklich die Todten und die zu Krüppeln geschossenen aufstanden und im Lauffschritt dem Abhang zu-eilten, so stand ich auch auf, folgte ihnen und gewährte zu meinem maßlosen Erstaunen, daß ich trotz meines durch Ueberfahren doppelt gebrochenen Unterschenkels ganz vorzüglich laufen konnte. An dem Abhang aber verlor der Zauber wieder seine Wirkung —, ich suchte mir einen breitkrönigen Birnbaum und sank in dessen kühlen Schatten nieder. — Weiter brauste die Schlacht, ferner lönte das Feuer.

Da wurde es auf dem Schlachtfelde lebendig, Männer tauchten auf, die suchend umherliefen, immer zu zweien. Sie waren ohne Tornister, auf dem Haupte trugen sie die Feldmägen und je zwei eine Tragbahre —, ihre Feldflaschen aber waren ungefähr dreimal so groß als die unserigen. Zwei von ihnen näherten sich meinem Birnbaum.

„Du, hier liegt wieder Einer,“ sagte der vordere zum Anderen.

„No,“ sagte dieser, „was fehlt Dir denn?“

„Sie setzten die Bahre nieder und beugten sich über mich.“

„Ueberfahren!“ sagte ich und zeigte mein Täfelchen.

baden viel zu wenig geschätzt; von unserm Thermalwasser müssen sich ganz andere Summen herausgeschlagen lassen. Sehr angenehm ist es in Baden-Baden, daß außer in der Trinkhalle auch in den öffentlichen Straßen warmes Thermalwasser in öffentlichen Brunnen läuft.

5. Wasserversorgung. Bezüglich der Wasser-versorgung ist uns Baden-Baden bei Weitem über. Ueberall findet man in Baden-Baden in den Anlagen, Straßen und der Umgebung Fontainen und Brunnen mit frischem Trinkwasser; diese fehlen in Wiesbaden fast gänzlich. Dies ist tief zu bedauern, da dieser Wassermangel sehr gut hätte vermieden werden können. Wiesbaden besitzt das prächtige Taunusquellwasser, welches leider noch zur Zeit unnötiger Weise zur Klosettpülung u. s. w. verwandt wird. Wenn nicht in kürzester Zeit völlig ausreichendes Quellwasser durch die projektierten neuen Schürfungen herbeigeschafft werden kann, muß die Abwasserleitung weiter ausgedehnt werden. Wiesbaden besitzt weder in seinen Anlagen, noch in seinen Straßen Brunnen oder Fontainen von irgendwelcher Bedeutung. Wenn günstiges Wasser zur Verfügung steht, muß auch die Straßenbepflanzung in weit größerem Maßstabe vorgenommen werden wie jetzt.

6. Straßen, Parkanlagen etc. Straßen besitzt das kleine Baden-Baden nur sehr wenige und sind diese auch nicht im Entferntesten mit den Prunkstraßen der Stadt Wiesbaden zu vergleichen. Unser Wiesbadener Straßenbild wird anerkannter Maßen von wenigen oder gar keiner Großstadt erreicht. Eine wunderbare Anlage besitzt Baden-Baden in seiner Lichtenthaler-Allee. Hier ist Gelegenheit geboten, in Park- und Allee-Anlagen sich zu ergehen und gleichzeitig den eleganten Wagen- und Reiter-Verkehr zu beobachten. Die durch unausgesetzte Straßenbepflanzung vollständig staubfrei gehaltene Lichtenthaler-Allee ist ein außerordentlich angenehmer und unterhaltender Aufenthaltsort. Wer zum ersten Male diese Lichtenthaler-Allee betritt, bedauert, daß Wiesbaden anscheinend eine solche Anlage nicht hat, und dennoch sind auch solche Anlagen in Wiesbaden vorhanden. Wir haben die prachtvollen Parkanlagen im Nerothal, den „Warmen Damm“, die Kuranlagen an der Dietenmühle, welche theilweise bedeutend schöner sind wie die Anlagen in der Lichtenthaler-Allee in Baden-Baden. Es müßte nur Gelegenheit gegeben werden, daß diese Anlagen staubfrei und mehr wie bisher von dem Geschäftsverkehr entlastet werden. Die Wilhelmstraße, diese prachtvolle Kurstraße, muß staubfreies Pflaster erhalten. Die Parkanlagen müssen unter allen Umständen staubfrei gehalten sein.

7. Wald, Umgebung. Die ganze Pracht des berühmten Schwarzwaldes ist in reichstem Maße in der Umgebung Baden-Badens zu finden und ist es Geschmacksrichtung, zu beurteilen, wer schönere Wälder hat, Baden-Baden oder Wiesbaden. Eins ist aber richtig: der Wald in Baden-Baden wird als Kurfaktor viel mehr gewürdigt wie bei uns. Die Fremden Wiesbadens kennen den Wald viel zu wenig. Jeder Ankömmling in Baden-Baden wird auf dessen schöne Waldpartieen aufmerksam gemacht und es sind Ehrlichkeiten getroffen, daß die Waldpartieen leicht zu besuchen sind. Die Kurdirektion in Wiesbaden könnte sich ein großes Verdienst um das Renommée der Kurstadt Wiesbaden erwerben, wenn sie außer dem Kurhaus und der Kochbrunnen-Anlage den Wald mehr wie bisher als Kurfaktor berücksichtigte. Die Fremden müssen auf unsere Waldpartieen aufmerksam gemacht werden und wenn es sein muß, durch Gratisvertheilung des Fremdenführers oder besonderer Druckschriften; außerdem müßte die Kurdirektion von Zeit zu Zeit an schönen Tagen seine Waldseite arrangiren, in ähnlicher Weise, wie die Rheinfahrten arrangirt werden. Wenn ein in dieser Beziehung vor mehreren Jahren gemachter Versuch nicht geclückt ist, so darf dieser doch nicht verhindert, daß solche Veranstaltungen ins Leben gerufen werden. Werden dieselben in hübscher Weise arrangirt, so wird hierdurch eine große

Annehmlichkeit und Anziehungspunkt für das Fremdenpublikum gefunden.

8. Verkehrsmittel. Baden-Baden besitzt keine Straßenbahnen, sondern nur eleganten Wagenverkehr; dies ist für einen kleinen Kurort von Vortheil. Wiesbaden kann als Großstadt den Straßenbahnverkehr nicht mehr entbehren, die nachtheiligen Seiten desselben können jedoch verbessert werden. In seine Kurstraßen z. B. gehört keine geräuschvolle Straßenbahn. Wiesbaden muß darauf hinwirken, daß der Straßenbahnverkehr geräuschloser wird als dies seither der Fall war. Es bleibt anzuerkennen, daß durch die Straßenbahn die Anlagen, Nerothal, Wald etc. leicht zu erreichen sind; den Wald in Baden-Baden zu erreichen, ist weit schwieriger und kostspieliger, da, wie schon erwähnt, Straßenbahnen dort fehlen. Die Schwalbacher Eisenbahn giebt die Möglichkeit, daß die Wiesbadener in die hochgelegenen Partieen des Taunus bequem befördert werden können. Es wäre Sache der Kurdirektion, sich mit der Eisenbahn in Verbindung zu setzen, daß bessere und bequemere Zugverbindungen hergestellt und an besonders schönen Tagen mehr Ertragszüge wie bisher vorgesehen werden. Die meisten Fremden, die nach Wiesbaden kommen, lernen nur den Neroberg und vielleicht den Pfay Unter den Eichen kennen; unsere übrigen prachtvollen Waldpartieen bleiben denselben fremd, weil sie zu wenig darauf aufmerksam gemacht werden.

9. Wettrennen — Sport. Wenn in dem Vorstehendem im Allgemeinen die außerordentlichen Vorzüge Wiesbadens gegen Baden-Baden ersichtlich sind, kann zum größten Bedauern festgestellt werden, daß der Mangel jeder Wettrennen und größerer Sportsvergünstigungen für Wiesbaden ein ganz außerordentlicher Nachtheil ist. Weitere Worte hierüber zu verlieren, ist überflüssig. Will Wiesbaden seines Fremdenpublikum anziehen, so muß für Wettrennen gesorgt werden. Es wäre mit Freude zu begrüßen, wenn einige Herren unserer Stadtvertretung sich zur Zeit der Herbstrennen in Baden-Baden aufhalten würden, um zu sehen, welchen reichen Fremdenzufluß und Vortheile diese Veranstaltungen der Stadt Baden-Baden bringen. Ueber den Berth der Wettrennen muß eine ganz andere Ansicht unserer Stadtvertretung Platz greifen.

Unser schönes Wiesbaden hat eine große Zukunft, es kann aus demselben weit mehr gemacht werden, wie bisher. Ich will gerne anerkennen, daß die Stadtbehörden für Wiesbaden recht Anerkennenswerthes gethan haben, aber es bleibt noch viel zu thun übrig, um die Schätze zu heben, welche Wiesbaden birgt. Etwas mehr „Schneid“ und flotteres Tempo wäre dringend erwünscht. Um das Nothwendigste wird oft viel zu lange berathen und schließlich wird doch ein Beschluß gefaßt, der nicht das Richtige und Beste trifft. Es ist viel wichtiger, sich entschließen zu können, als endlos zu überlegen.

Frisch gegraben, ihr Stadtväter, es liegen noch große Schätze in unserer Weltkurstadt unentdeckt. K.

— Nassauischer Handwerkeritag. Der Handwerkerverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden ruft seine Mitglieder und alle Freunde des Handwerks zum Verbandstage auf Sonntag, den 20. Juli c., nach dem schönen, freundlichen Weinstädtchen Söckheim am Main. Die Delegirtenversammlung findet Vormittags 10 Uhr — die allgemeine Hauptversammlung Nachmittags 4 Uhr im Gasthose „Zur Burg Ehrenfels“ statt. Aus allen Gauen des Regierungsbezirks sind Anmeldungen eingegangen, und eine imposante Versammlung steht zu erwarten. Wiesbaden und Frankfurt werden stark vertreten sein. Auch die hohen und höchsten Behörden des Regierungsbezirks werden nicht fehlen. Der Sekretär der Handwerkskammer hat einen geeigneten Vortrag übernommen. Jeder Handwerker und Freund des Handwerks ist herzlich willkommen.

— Ueber die brutale Mißhandlung des Schriftsetzers W. Kempf macht uns dieser selbst folgende Mittheilungen:

„Ich wollte zu Herrn N. ein Blatt bringen, da dieser aber nicht zu Hause war, gab ich das Blatt eine Stiege weiter unten ab, ließ aber unbedachter Weise meinen Stod vor der Thüre des Herrn N. Als ich mir denselben holen wollte, kam mir ein ganz unbekannter Mann entgegen und fragte: „Ist das Ihr Stod?“, und ehe ich diese Frage überhaupt nur beantworten konnte, schlug er mir den Stod dermaßen auf den Kopf, daß ich fürchterlich blutete und eine große Wunde entstand. Ein in der Nähe wohnender Heilgehülfe brachte mir die erste Hülfe und stillte mir das Blut. Im städtischen Krankenhaus wurde die Wunde gereinigt und verbunden. Der Thäter ist bereits beim Gerichte angezeigt. Zeugen waren genug dabei.“

Vereins-Nachrichten.

* Ethische Kultur. Die Mitglieder der hiesigen Abtheilung der „Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur“ treffen sich zu einem gemüthlichen Beisammensein Donnerstag Abend 8 Uhr im Garten des Restaurants „Deutscher“.

* Der Athleten-Klub „Deutsche Eiche“ erzielte bei dem ersten hier abgehaltenen Verbandswettbewerb des Mittelrheinischen Athleten-Bundes schöne Resultate. In der 4. Klasse im Steppenrennen erhielt Herr Willi Korn den 8. Preis, im Ringen Herr Fritz Birk den 3., sowie Herr Christian Diener den vierten Preis in derselben Klasse. Ferner erhielt der Klub bei dem Gruppenwettbewerb den 3. Ehrenpreis.

* Der „Conditorgehilfen-Verein Wiesbaden“ veranstaltet am Sonntag, den 21. Juli, von Nachmittags 3 Uhr an, bei freiem Eintritt auf dem Bierpabstler Felseneller ein Sommerfest. Die Vorbereitungen versprechen den Besuchern einige recht vergnügliche Stunden.

Vereins-Feste.

(Nachnahme hier ist zu 20 Seiten.)

* Am Sonntag beging der hiesige „Regier-Klub“ seine Jahresweihel unter großer Theilnahme hiesiger und auswärtiger Vereine. Der hiesige Festzug bewegte sich vom Luisenplatz aus durch die Rhein-, Wilhelm- und Burgstraße nach dem Rathhaus, woselbst die Uebergabe der Fahne durch die Festzugfrauen erfolgte. Dann ging der Zug noch durch verschiedene Straßen nach dem Festplatz „Unter den Eichen“, woselbst großes Konzert und Volkstanz bis 12 Uhr stattfand. Daselbst wurde am Montag Nachmittags wiederholt. Die in dem Zuge mitgeführten Nachschützen hielten die bekannte Firma Orch. Cron Söhne hier.

* Frankfurt a. M., 16. Juli. Die Eröffnung des neuen Schauspielhauses an der Gallus-Anlage ist nunmehr für das letzte Drittel des Jahres festgelegt. Die Eröffnungs-Vorstellung umfaßt einen von Ludwig Janda eigens für diesen Zweck verfassten Einakter, sowie Goethes „Egmont“ oder „Iphigenie“. Das alte Haus wird kurz vorher mit einer Goethe-Vorstellung geschlossen. — Herr Professor Odenkoven, der bekannte Gesichtsforscher, der vor Kurzem einen Schlaganfall erlitten hatte, ist nunmehr so weit hergestellt, daß er seine Vorlesungen wieder aufnehmen wird.

* Aus der Umgebung. Vom Cronberger Zug erfaßt wurde Vormittags ein Streckenarbeiter in der Nähe des Hellerhof in Frankfurt und zur Seise geschleudert. Der Arbeiter hatte das Signal des Maschinenführers, sowie des Rotenführers nicht geachtet und war nicht weit genug bei Seite getreten. Er wurde ins Krankenhaus und dann in seine Wohnung verbracht und man hofft, daß die Verletzungen keine ernste Folgen nach sich ziehen.

* Am Sonntag Nachmittags wurde in einem zur Abfahrt bereit stehenden Zuge Frankfurt-Wiesbaden der 62 Jahre alte Privatier Adolf Loh aus Moskau von einem Schlaganfall betroffen und mußte ins städtische Krankenhaus gebracht werden.

* In Frankfurt klagt der bekannte Humorist Karl Wagnath gegen den verantwortlichen Redakteur der „Sonne“, Alfred Rosenthal, wegen Verleumdung durch die Presse. Die „Sonne“ brachte mehrere Artikel, in denen behauptet wurde, Wagnath benutze die „Fliegenden-Blätter“-Witze zu seinen Couplets. Die Sache wurde nach langen Debatten verurteilt behufs Ladung des Kapellmeisters Decker.

* Das altrenommirte Gundlach'sche Weinrestaurant zu Mainz ging durch Kauf für 115,000 Mark in den Besitz eines dortigen Privatmannes über.

* Die Eisengießerei J. M. Busch in Weidenau bei Siegen ist niedergebrannt. Der Schaden beläuft sich auf 75,000 Mark.

Aus Kunst und Leben.

* C. K. Goethe auf dem Campanile von San Marco. Der deutsche Italiensfahrer, der neben den üblichen Führern auch seinen Goethe als besten Begleiter für die Reise durch das herrliche Land in der Tasche hatte und der einen besonderen Reiz darin fand, den Spuren des Dichters zu folgen, stülpte sich auch gerade durch den jetzt in Trümmern liegenden, ehemals so stolzen Campanile von San Marco an Goethe erinnert. Wenn er von der oberen Gallerie die vielbewunderte Aussicht auf das Häusergewirr zu seinen Füßen genoss und den Blick hinüberschweifen ließ zu dem die Stadt einschließenden Meere, so dachte er daran, wie vor ihm Goethe von derselben Stelle aus sich die eigenartige Lage der Stadt klar zu machen suchte, aus der sich das „reiche, sonderbare, einzige Bild“, das er von Venedig forttrug, ergeben hat. Schon von Padua aus grüßte Goethe das ehrwürdige Wahrzeichen von Venedig. Von dem Rundblick, den er sich vom Observatorium über die Lage dieser Stadt verschaffte, berichtet er zum Schluß: „Am Horizont sah ich ganz deutlich den Markusthurm zu Venedig und andere geringere Thürme.“ Goethe liebte es, auf seiner Reise Thürme zu bestaunen, um sich die Aussicht der Umgegend zu verschaffen, und so eilte er denn auch in Venedig gleich in den ersten Tagen auf den Campanile. Ueber seine ersten Eindrücke berichtet er: „Heute habe ich abermals meinen Begriff von Venedig erweitert, indem ich mir den Plan verschaffte. Als ich ihn einigermassen studirt, bestieg ich den Markusthurm, wo sich dem Auge ein einziges Schauspiel darstellte. Es war um Mittag und heller Sonnenschein, daß ich ohne Perspektiv Nähen und Fernen genau erkennen konnte. Die Fluth bedeckte die Lagunen, und als ich den Blick nach dem sogenannten Lido wandte (es ist ein schmaler Erdstreif, der die Lagunen schließt), sah ich zum ersten Mal das Meer und einige Segel darauf. In den Lagunen selbst liegen Galeeren und Fregatten, die zum Ritter Emo stoßen sollten, der den Agieren den Krieg macht, die aber wegen ungünstiger Winde liegen blieben. Die paduanischen und vicentinischen Berge und das tiroler Gebirge schloßen, zwischen Abend und Mitternacht, das Bild ganz trefflich schön. Mit diesem einen Besuch des Thurmes war Goethe aber nicht befriedigt; in seinem Drange,

„Ach so,“ grinste der eine, „ein Einjähriger! Nichts gewohnt! Zu weiche Knochen!“

Ich lachte: „Können Eure Knochen das vielleicht aushalten, wenn ein Kanonenrad drüber weg geht?“

Nun bemächtigte sich einer von ihnen meines Helmes, stellte ihn auf die Tragbahre, zog meine Feldmütze hervor, die ihren vorchriftsmäßigen Platz zwischen der oberen Seite des Tornisters und dem gerollten Mantel hatte, und setzte sie mir auf, während der Andere mir den Kopf trug, die oberen und unteren Knöpfe öffnete und mir die Halsbinde löste. Sodann wurde ich des Tornisters, des Koppels und des Seitengewehres entledigt, wobei sie freundlicher Weise auch nicht vergaßen, mir freundlicher Weise ab und zu einen großen Schluck Wasser einzuschenken — und dieses Wasser war mit Essig gemischt, ein willkürlicher Cabernet bei der Hitze!

Endlich kam noch das Schwerste: Der Stiefel wurde mir von dem verwundeten Fuße gezogen und ein Nothverband angelegt. Damit war ich vorläufig erledigt. Man packte mich an den Schultern und Knieen und legte mich schließlich auf die Bahre nieder. Koppel und Tornister wurden an der Bahre aufgehängt, wo auch der Helm seinen Platz gefunden hatte, und meine Plinthe nahm der eine der Träger am Riemen über die Schulter. Langsam, vorständig ging es vorwärts. O — es ist etwas Schönes um so eine Krankenträger-Übung!

Nachdem der vorständig ziehende Marsch einige Minuten — ach, nur wenige östliche Minuten! gedauert hatte, hielten meine Träger vor einem großen, unförmigen Leiterwagen, der meine Stimmung erheblich herabdrückte. Denn bisher war ich mir vorgekommen wie ein chinesischer Mandarin, der in seiner Sänfte von seinen Kulis dahergestellt wird. Der Vergleich hinkt — nichts paßt außer der schaukelnden Bewegung. Denn die Bahre glied nicht im Entferntesten einer Sänfte, meine Träger waren keine Kulis und ich — —, doch ich hoffe, man wird einem Manne mit doppeltem Unterschenkelsbruch diesen hinkenden Vergleich verzeihen!

Auf dem Wagen, der mit einem Leitwanddach überspannt war, wurden die Bahren verladen — übereinander — nebeneinander — fein ordentlich an dazu angebrachten eisernen Oesen und Oaken eingehängt. Dazwischen saßen dann diejenigen Verwundeten, welche an

Armbrüthen, Kopfwunden etc. labortirten. Als der Wagen gefüllt war, ging es in mäßigem Schritt nach dem Feldlazareth — aber o weh! Der Wagen hatte keine Gummiräder und der holprige, steinige Landweg keinen Asphalt. Ich danke meinem Gott, daß meine Verwundung nur auf dem Papier stand!

So kamen wir nach dem Feldlazareth, das in einem kleinen Gehölz lag. Dort wurden wir kunstgerecht abgelandet. Doktoren verschiedener Grade hantrirten dort herum, und wir dachten, jetzt würde erst das kunstgerechte Verbinden losgehen, und wir würden sein säuberlich nach der heimathlichen Kaserne zurückgefahren werden. . . .

Da ertönte plötzlich die Stimme des Arztes: „Alle Verwundeten zu ihren Truppenteilen!“

Wir waren sprachlos —, das also war das Ende? Und wir wußten doch garnicht, wo unsere Truppenteile standen!

Der lachende Jurist eines Sanitäts-Unteroffiziers: „Ja, sind Sie denn noch nicht weg?“ rief mich aus meinen Betrachtungen, „drüben stehen die Bataillone“, fügte er hinzu, als er mein möglichst verständnißloses Gesicht sah. Ich folgte der Richtung seines ausgestreckten Armes mit den Augen — richtig, da blühten Waffen! Strumpf und Stiefel an, Binde und Noth zu, umgeschwallt, Kissen- und Hurrahtüte (Helm) auf, Knarre (Gewehr) über die Schulter war eins.

Als ich aus dem Gehölz trat, sah ich die feindlichen Armeen. Sie hatten sich vereinigt, die Gewehre zusammengesetzt und sich um die Marketenberwagen geschaart, um Sancto Gambrino eine Vibration zu bringen. Als ich mit durriger Kehle ebenfalls hinzueilte, um mein Gewehr irgend wohin zu setzen und einen zu genehmigen, erschallte das Kommando: „An die Gewehre!“

Wir setzten uns in Marsch — bis zur Kaserne ohne Aufenthalt. Jeder Versuch, einen Tropfen Trinkbares zu erlangen, war vergeblich. Beim raschen Anziehen vorher hatte sich eine Falte im Strumpf gebildet, und ich lief mir den Fuß durch —, das einzige Mal in meinem Dienstjahre!

Ja — es ist etwas Schönes um so eine Krankenträger-Übung.

Gerichtssaal.

* Der Höhepunkt des Leipziger Bankprozesses. Mit der gestrigen Vernehmung des Direktors der Treberg-Gesellschaft Schmidt hat der Leipziger Bankprozess seinen Höhepunkt erreicht; denn weniger als das Schicksal Exners und der anderen Leipziger Herren, die doch nur Werkzeuge in den Händen Schmidts waren, interessiert es, diesen selbst in dem Prozesse vorgeführt zu sehen. In der Augen all den Männern von der Leipziger Bank, die durch ihn ruiniert oder doch zum Mindesten auf das Schwerste kompromittiert worden sind. Hinter dem dramatischen Charakter, den das Erscheinen Schmidts vor diesen Männern an sich getragen haben muß, sind auch die Aussagen, die Schmidt im Einzelnen gemacht hat, in ihrer Bedeutung mehr zurückgetreten. Schmidt, dem eine faszinierende Beredsamkeit eigen sein muß, die er so sehr zum Unglück Anderer zu benutzen gewußt, schien sich auch bei seiner Vernehmung in der Pose des großen Redners gefallen zu wollen. Der Vorsitzende aber schnitt ihm bald die Möglichkeit ab, in seinem gewiß wohl vorbereiteten Spech fortzufahren. In den einleitenden Worten war aber Schmidts Charakter bereits hinlänglich zu Tage getreten. Auch jetzt noch, nachdem seine Unternehmungen sich vor aller Welt als Schwindel erwiesen hatten, hatte er den Muth, diejenigen Persönlichkeiten, die den Stab über sein Unternehmen gebrochen, für unfähig zu erklären; zu ihrer Beurtheilung gehörte ein Großindustrieller oder mindestens ein Großkaufmann, der einen weiten Blick und ein offenes Verhältniß habe. Um es mit einem Worte zu sagen, Herr Schmidt meint, zur Beurtheilung seiner Geschäfte sei nur ein Mann berufen, der den weiten Blick und das offene Verhältniß — Schmidts selber besitzt. Da ist wohl das Wort des Dichters angebracht: „Ist dies schon Tollheit, hat es doch Methode.“

Vermischtes.

* Ballon-Unfall. Der Luftschiffer Oswald Vische aus Dresden stieg am 13. d. Nachmittags in seinem Ballon mit einem Passagier, dem Herrn Josef Veitz von Schwalbach (Bez. Wiesbaden) in Konstanz in die Höhe. In Folge der herrschenden Windstille trieb der Ballon langsam über die Stadt gegen Meersburg, dann wieder zurück gegen den Heberlinger See. Dem Sinken des Luftschiffes suchte Vische durch wiederholtes Auswerfen von Ballast zu begegnen, doch konnte er zuletzt nicht hindern, daß der Ballon auf das Wasser sank. Beide Insassen tauchten zuerst unter, kamen jedoch wieder an die Oberfläche und hielten sich am Korb fest, bis, wie der „Frankf. Ztg.“ geschrieben wird, die Nacht des Königs von Württemberg, der mit drei Damen, darunter die Königin und Herrn v. Gemmingen, in der Nähe fuhr, und die Gefahr bemerkte hatte, zur Hilfeleistung herbeieilte und zunächst den Veitz aufnahm. Raum war der Ballon in dieser Weise entlastet, so schnellte er wieder in die Höhe, sank aber bald wieder. Die königliche Nacht verfolgte den Ballon, der dann mit einigen kleinen Schäden zwischen Meersburg und Hagnau glücklich Land erreichte. Der König hat sich persönlich an den Rettungsarbeiten betheiligt und Herrn Veitz nach Meersburg verbracht, wo dann beide Luftschiffer den Dampfer nach Konstanz benützten.

* Zum Kapitel „Vogelschutz“ schreibt der „Deutsche Jäger“: Der Stand unserer Spechte geht sichtlich zurück; der Elbvogel, dieser leuchtende Juwel unserer Gewässer, die Wasseramsel, sind, dank dem gegen sie geführten Vernichtungskrieg, zu sporadischen Erscheinungen geworden. Die herrliche Mandelkrähe erfreut nur mehr selten unser Auge durch ihr prächtiges Farbenspiel, Rauch- und Mehl-schwalben kehren, den Städten wenigstens, mehr und mehr den Rücken und Nidriggallen, Grasmüden und Laubsänger beleben weit spärlicher als früher die Gärten und Büsche; ja die erlere ist aus vielen Gegenden völlig verschwunden. Die Meisen nehmen ab, der Gesang der Haideleiche verstummt immer mehr, die Hohltaube hat unsere Wälder verlassen und der Bestand der Haselhühner geht langsam, aber stetig zurück. Nur selten erschallt auf dem Felde noch der Schlag der Wachtel, der Triel meidet die Aesbänke unserer Flüsse, über denen nicht mehr die zierlichen Gestalten der Trauer- und Zwergseeschwärze fliegen, oder die Lachseeswalbe ihre kreischende Stimme

erhebt; Kranich und Schwarzstorch können nicht mehr zu unseren Brutvögeln gerechnet werden, der Reiher ist beinahe ausgestorben in unseren Gewässern, und über unsern Heiden und Märsen, wo es sonst Hunderte thäten, gaukeln nur mehr einzelne Krabbe. Die Waldschnepfe zieht spärlicher und spärlicher durch unsere Schläge, im Moor lohnt sich die Bekassinenjagd nicht mehr, und die Schaaren von Enten, die früher unsere Sümpfe und Wasserläufe belebten, schwinden immer mehr zusammen, und über die Felder, die sie sonst gerne in Schaaren besuchten, ziehen eilig und rastlos die Flügel der Wildgänse. Betrachten wir als Gegenstück die Zahl der zunehmenden Arten, so beschränkt sie sich fast ausschließlich auf Lerchen und Staare und allenfalls noch auf den Mauersegler und die Amsel in einigen Gegenden. Nicht unwesentlich ausgedehnt hat sich die Haubenleiche, der Graumauer und insbesondere der Krammetsvogel, der nachgerade als häufiger Brutvogel an manchen Orten bezeichnet werden kann. Es ist also das Kontingent der einen Rückgang zeigenden Arten den zunehmenden gegenüber ein erheblich größeres. Wenn wir dieser Erscheinung auf den Grund kommen wollen, so müssen wir uns vor Allen die Ursachen klarzulegen versuchen, welche sie hervorgerufen. Da tritt uns denn in erster Linie nicht der vogelmordende Italiener — denn er hat in früheren Jahrzehnten und Jahrhunderten ebenso, wenn vielleicht auch etwas weniger raffiniert wie jetzt, seine Vögel gefangen — nicht unser heimischer Vogelschleier, sondern die rastlos fortschreitende, tief in die uns umgebende Natur eingreifende Kultur entgegen. In ihr ist der schwerwiegendste Grund zu suchen.

Kleine Chronik.

Wenn Könige im Waggon deveschiren, so werfen sie ihre Telegramme, wie das Beispiel des Königs von Italien beweist. — zum Fenster hinaus. Als König Viktor Emanuel auf seiner Russlandreise die Station Gnesen passierte, warf er aus seinem Salonwagen zwei Depeschen auf den Bahnschweig hinaus, von denen eine an Kaiser Wilhelm, die andere an die Königin von Italien gerichtet war. Die in französischer Sprache abgefaßten Telegramme wurden sofort dem diensttuenden Telegraphenbeamten zur Weiterbeförderung übergeben. In Pangerfeld (Rheinland) wurde dieser Tage ein Anstreicher verhaftet, der als Soldat die China-Expedition mitgemacht und eine große Menge Gegenstände mitgebracht hat, die er anscheinend in China auf nicht rechtmäßige Weise erworben hat. Die Polizei beschlagnahmte die Sachen und führte den Mann in das Schwelmer Untersuchungsgefängnis ab. Es heißt, mehrere andere Personen seien gleichfalls an der Sache theilhaftig.

Kaiser Wilhelms-Universität soll die neue Münchener Universität heißen. Auch der westfälische Provinzialausschuß hat jetzt beschlossen, eine dahin gehende Eingabe des Senats der Akademie auf Wärme zu empfehlen. Vom kaiserlich verordneten Bibliothekar des Ministeriums des Innern, Max Grigner, dem bekannten Heraldiker, erzählt die „Voss. Ztg.“: Nach einer Sitzung des Berliner Geschichtsbereins fiel er bei dem Verlassen des Rathhauses bei Glatz. Es gab einen Krach, und seine Begleiter hoben ihn erschrocken auf. „Kinder“, sagte Grigner, „beruhigt Euch, es ist nur das Ländchen; ich schide dem Magistrat eine Rechnung“. Man brachte ihn in einer Droßke nach seiner Villa in Steglitz, er schickte dem Magistrat eine Rechnung über ein neues Bein und die Droßke, und dieser bezahlte prompt, denn es war nicht gestreut worden. Eine Priestsache mit 30,000 M. Papiergeld und Staatsobligationen war, wie gemeldet, einem Teilnehmer an dem Wettfeiern des kaiserlichen Jagtflubs auf der Fahrt zwischen Kiel und Eckernförde über Bord gefallen. Jetzt ist die Priestsache mit ihrem kostbaren Inhalt bei Aghaustrand an Land gespült und von einem Arbeiter gefunden worden, welcher seinen Fund in Osths Hotel in Kiel abgelieferte, wo der Besitzer, ein reicher Amerikaner, abgeholt ist. Dem ehrlichen Finder wurde eine angemessene Belohnung zu Theil.

Wegen Verdrachts des Gattenmordes wurde der Arbeiter Marx auf dem Gute Dorotheenhof bei Kiel verhaftet. Am Dörschtrande bei Eckernförde entdeckte man die verscharrte Leiche der vermählten Frau des M., die seit einem heftigen Streite mit ihm spurlos verschwunden war. Sie hatte auf einem benachbarten Gute gearbeitet und war heimgekehrt, um ein erkranktes Kind zu pflegen. Das war der Grund des Streites.

Ein italienischer Arbeiter, Brizzi, verübte in Hamburg einen Raubmordversuch an einer Frau Schadt. Auf seine Ergreifung sind 300 Mark Belohnung gesetzt.

Wegen Majestätsbeleidigung, Diebstahls und Bettelens ist in Olap ein 48-jähriger Böhmer Bienenker aus Spindelmaß in Wähmen zu zwei Jahren sechs Monaten Zuch-

haus verurtheilt worden. Die Majestätsbeleidigung betrug er, als er wegen Diebstahls verhaftet wurde. Er ist im Ganzen 47 Mal verurtheilt. Darunter auch schon wegen Majestätsbeleidigung.

Der vielfache Eindrehler Schoo, welcher bei seiner Verhaftung einen Beamten erschog und vor vier Monaten aus dem Hamburger Zuchthaus ausbrach und seitdem wieder elf Einbrüche verübte, wurde auf Fehmarn verhaftet.

Ein gemeines Verbrechen ist der „Tiff. Ztg.“ zufolge, an dem geisteschwachen Kleinkecht Otto L. aus Korwischen verübt worden. L. befand sich mit anderen Knechten und Mägden in der Küche des Besitzers in R., welcher mit seinen Angehörigen nicht zu Hause war. In den Abendstunden wurde er herausgelockt, geschlagen und in entsetzlicher Weise verprügelt, sodas an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Verprügelte kann leider die Thäter nicht mit Namen angeben.

Ein kleines, aber ungemein bezeichnendes Stimmungsbildchen sendet man der „Köln. Ztg.“ aus Posen: Am vorigen Samstag, als die zum Provinzial-Sängerfest einreisenden Gäste auf dem Posener Bahnhof begrüßt wurden, spielte eine dortige Musikkapelle auch die Weise: „Ich bin ein Preuße“. Ein polnischer Schüler, der als Ferienkolonist abreisen sollte, sang den Text des Liedes mit. Befehlt wurde es ihm von seiner Mutter oder einer ihm fremden „Patriotin“, die den Vortrag wahrnahm, durch zwei kräftige Ohrfeigen.

Zur Fälschung prähistorischer Funde in Baden bei Wien wird berichtet: Der Drechsler Josef Wubad, der prähistorischen Beinschnitzereien auf dem Kaiserriegel bei Baden gefunden haben wollte, hat nunmehr gefunden, daß er die Beinschnitzereien selbst angefertigt hat. Es bleibt noch eine Anzahl von Fälschungen übrig, die nicht von Wubad herrühren und deren Aufreiter noch auszuforschen ist. Die Wubad sich die zur Anfertigung der Fälschate notwendigen Kenntnisse verschaffte, und wie er Zeit gefunden, die zahlreichen Stücke herzustellen und zu präparieren, ist noch nicht aufgeklärt. Die Fälschungssache dürfte übrigens noch weitere Ueberraschungen zur Folge haben.

Der amerikanische Schiffe Zimmermann aus New-York, der aus Anlaß des Bundesfahrens nach Berlin gekommen war, ist bei einer überhöflichen Sprigfahrt ausgeplündert und um 1000 Mark erleichtert worden.

In Domsromka hat ein Arbeiter seine Geliebte und sich erschossen, weil sich ihrer ehelichen Verbindung Hindernisse entgegenstellten.

Die Sapag (Hamburg-Amerika Padeifahrt-Aktien-Gesellschaft) verfügt über 279 Schiffe, darunter 127 Dampfer mit einem Fassungsvermögen von 661,335 Tonnen.

Der Kohlenverbrauch des Norddeutschen Lloyd betrug im letzten Jahre 1,134,000 Tonnen, d. i. etwa ein Drittel der Menge, die Berlin indgemein verbraucht.

Letzte Nachrichten.

wb. München, 16. Juli. Die Kammer der Abgeordneten lehnte zu Beginn der heutigen Sitzung das Statut für die Vorbereitung von Arbeiten zur Errichtung einer zweiten technischen Hochschule in Bayern ab.

wb. Gubwangen, 15. Juli. Die „Hohenzollern“ erreichte nach guter Fahrt heute Abend 8 Uhr 30 Minuten Gubwangen. Das Wetter ist regnerisch, aber warm.

wb. Paris, 16. Juli. Nach der amtlichen Statistik betrug der Werth der Einfuhr im ersten Halbjahr 1902 2,251,824,000 gegen 2,224,100,000 Franc. im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Werth der Ausfuhr 2,083,205,000 gegen 2,014,697,000.

wb. München, 16. Juli. Nicht in Schliersee, sondern in dem kleinen Orte Westenhofen, eine halbe Stunde von Schliersee entfernt, hat es gebrannt. Die dortige Dorfschmiede ist niedergebrannt. Zwei anstößende Anwesen waren stark gefährdet, jedoch vermochte die Feuerwehr den Brand zu lokalifiren. Bei den Rettungsarbeiten erlitten ein Gendarm und der Cooperator leichte Verletzungen. In dem abgebrannten Hause wohnten keine Sommergäste.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Schwimmbad Augusta-Victoria-Bad. Eine Vereingung von Damen und Herren bittet die Direktion des Augusta-Victoria-Bades höflich, gestätigt eine andere Zeittheilung, betr. Besuch des Schwimmbades treffen zu wollen, da die jetzigen Bestimmungen absolut ungerecht vertheilt sind. Für Herren ist das Schwimmbad täglich geöffnet von 6 bis 12 Uhr und für Damen von 12 bis 5 Uhr (also in der größten Hitze).

die geographische Struktur des Landes, mit der er sich angelegentlich beschäftigte, auch anschaulich zu erfassen, stieg er wieder auf den Campanile, und sein Bericht giebt einen neuen Anlaß, den Blick Goethes für das Wesentliche einer Natur zu bewundern. Heute Abend ging ich auf den Marksturm; denn da ich neulich die Lagunen in ihrer Herrlichkeit, zur Zeit der Fluth, von oben gesehen, wollt ich sie auch zur Zeit der Ebbe, in ihrer Demuth, schauen, und es ist nothwendig, diese beiden Bilder zu verbinden, wenn man einen richtigen Begriff haben will. Es sieht sonderbar aus, ringsum überall Land erscheinen zu sehen, wo vorher Wasserwiese war. Die Inseln sind nicht mehr Inseln, nur höher gebaute Flecke eines großen graugrünligen Morastes, den schöne Kanäle durchschneiden. Der jumpfige Theil ist mit Wasserpflanzen bewachsen, und muß sich auch dadurch nach und nach erheben, obgleich Ebbe und Fluth beständig daran rupfen und wühlen und der Vegetation keine Ruhe lassen.“

* Vom neuen englischen Premier. „Ein Philosoph und ein Baby“ — mit diesen Worten schließt ein Charakterbild des neuen englischen Premierministers Arthur James Balfour, und in der That scheint Vieles, was an persönlichen Zügen von ihm bekannt geworden ist, diese merkwürdige Auffassung zu bestätigen. Mr. Balfour scheint fast immer behaglich gestimmt zu sein. Im Unterhause sitzt er niemals, er lehnt sich bequem zurück. Wenn es nicht wahr ist, was man erzählt, daß er viele französische Romane liest, so ist es gut erfunden. Man kann ihn sich nicht vorstellen, daß seine geistige und körperliche Aufmerksamkeit Stunden lang in Blaubüchern und Bisquits besteht, wie es von Lord Salisbury, Lord Rosebery, Chamberlain und Anderen berichtet wird. Man kann ihn sich nur mit Pantoffeln, einem Sopha, einer Tasse Chokolade und französischen Romanen denken. Er ist nachlässig zum Gipfel aufgestiegen und hat doch andere Mitbewerber überholt. Balfour ist jedoch stärker als er scheint. Seine

Weiterkeit ist schwer zu erschüttern; er ist höflich und rücksichtsvoll. Ganz anders aber ist er im Aeger. Dann würde man nie daran denken, ihn mit dem Studium der Philosophie oder der Grundlagen der religiösen Glaubensbekenntnisse in Verbindung zu bringen. Seine dunklen Augen blitzen, die Worte strömen, er ist wirklich heredit. Man merkt bald, wenn Balfour sprechen will. Er kommt nicht mit vorbereiteten Reden. Seine Feder fährt mit fieberhafter Schnelligkeit über das auf den Aneen liegende Papier. Er macht seine Notizen und Niemand kann seine Thatfachen besser ordnen. Balfour arbeitet außerhalb des Hauses mehr als in der Kammer. Seiner Laufbahn als Premier stellen jedoch die Phrenologen kein günstiges Prognostikon: Mangel an Fähigkeit ist nach ihrer Meinung der größte Fehler in Balfours Charakter. „Wenn er Premier wird, so wird es ihm an dem jödrischen Wesen, dem Kampfsgeist fehlen, um sich im Amt zu halten.“ Diese phrenologische Uebersetzung gründet sich darauf, daß Balfours Stirn, obgleich sie intellektuell ist, eine Neigung zur Erde an den Schläfen zeigt. In einem ist Balfour groß, im Gollspielen. In der Nähe von London giebt es wenige Gollflubs, die Balfour nicht besucht hat. Man sieht ihn oft in Wimbledon, und eine Zeitlang war er Anführer des „Tooting-Goll-Klub“. Das Spiel ist die einzige Erholung, die er sich jetzt gönnt, obgleich er einer der besten Pfirscher in Schottland gewesen sein soll und sich auch fast gegen Jeden beim Lawn-Tennis behaupten konnte. Man erzählt von ihm in dieser Beziehung ein nach mehreren Seiten charakteristisches Geschichtchen. In der Regel trägt Balfour seinen Stod oder Regenschirm, sondern hält die Hände auf dem Rücken geschlossen. Einmal jedoch kam er aus dem Gartenthor seines Hauses in Downing-Street und trug einen Regenschirm mit gebogener Krücke in der Hand. Plötzlich rollte ein kleiner Ball bis zu seinen Füßen und blieb dort liegen. Das Kind, das

den Ball geworfen hatte, stand etwas abseits. Balfour sah es augenscheinlich nicht, denn seine herrschende Leidenschaft machte sich geltend. Er lehrte schnell den Schirm um, behandelte den Ball, als ob er Goll spielte, und machte einen prächtigen „Ballkellenschlag“ zu dem entfernten Kinnstein, zum größten Erstaunen und Entsetzen der kleinen Besizerin, die ihn mit zornigen Augen und mit dem Finger im Munde anstarrte. Dann ging Balfour, der sich augenscheinlich seines Uebergriffs in das Besisthum Anderer nicht bewußt geworden war, mit seinen gewöhnlichen langen Schritten weiter. Von seiner Zerstreuung werden überhaupt viele Geschichten erzählt; so passirt es ihm öfter, daß er sich gehörig verspricht und recht unfreiwillige Wege macht. Vor einiger Zeit radelte Balfour über sein Besisthum, als er einen ihm bekannten Herrn und zwei Damen traf. Er hob eine Hand, um den Hut zu lästern und — rollte im nächsten Augenblick auf ein Blumenbeet. „Das haben Sie sehr grazios gemacht“, sagte das Trio. „Ich steige stets in Anwesenheit von Damen ab“, antwortete Balfour schlagfertig. Die Gesinnung des zu so hohen Ehren Gelangten kennzeichnet auch folgende Aeußerung, mit der er einmal eine Rede beschloß: „Wenn ich für ein Kind, das ich liebte, von einer Fee eine irdische Gabe wünschen könnte, wäre mein erster Wunsch, das Kind solle durchaus keine Neigung haben, Politiker zu werden. Das wäre meine negative Bitte. Ich würde von der Fee aber auch erbitten, dem Kinde eine alles verschlingende, allgemeine und unersättliche Wißbegier zu geben für Alles, was man lernen kann, damit es die Erwerbung von Wissen als das größte Entzücken seines Lebens ansieht; denn es ist ein Vergnügen, das länger als jedes andere dauert. Dieser Appetit kann keine Sättigung und ist unabhängig von Veränderungen und Umständen, von der Liebe oder Abneigung der Mitmenschen. Jeder kluge Mann sollte ihn deshalb für sich kultiviren.“

Unsere Bitte geht nun dahin, an je drei Tagen der Woche das Schwimmbad von 8 bis 12 und von 12 bis 5 Uhr für die Damen zu öffnen, also einen den anderen Tag abwechselnd. Nicht jede Dame kann sich den Genuss des Bades jetzt leisten in dieser unvorstellbaren, verunglückten Zeit, da nicht jede Hausfrau oder auch im kaufmännischen oder sonstigen Betriebe beschäftigte Dame von 12 bis 5 Uhr abkömmlich ist. Dagegen kann an den drei Tagen von 8 bis 12 es sich wohl jede Dame erlauben, und sind viele bereits ja auch früher von 8 oder 7 bis 8 Uhr gegangen und entbehren diesen Genuss jetzt sehr, denn von solchem ist in der Mittagsstunde keine Rede mehr. Dafür lieber nur zwei- bis dreimal die Woche und von früh Morgens an. Das ist für unsere heraldische Bitte. Wer von Morgens früh bis Abends 8 Uhr im Beruf thätig, verlangt nach dieser Erleichterung, und sollen die Wege zur Pflege der Gesundheit doch nicht nur den oberen Schichten zugänglich sein. Heute haben wir uns nun in städtischer Rücksicht zusammengesunden und hoffen, daß uns die Bade-Direktion entgegenkommt, umso mehr, da auch viele Herren als Gatten und Väter unserer Bitte entschieden beistimmen und die Erfüllung dieser mit feinerlei Kosten verknüpft ist, nur beiden Theilen zu gleichem Recht verhilft. Die erhöhte Frequenz während der Sommerzeit dürfte da den besten Beweis für die Begründung unserer heutigen Bitte bringen. Es werden wohl Viele im Stillen der Direktion seinen Dank für gütiges Gemüthen zollen.

Mehrere Bürger und Kaufmanns-Familien.

Briefkasten.

A. I. Das Gedicht ist von Petrus Petrus und es nennt sich: „Die Wallfahrt nach Revalar!“ Lesen Sie die Fußnote, welche ihm der Dichter beigegeben hat. Wahrscheinlich werden auch heute noch von frommen Katholiken bei besonderen Gelegenheiten gepostet; Sie brauchen gar nicht weit zu gehen, um das festzustellen. Wir selbst haben vor zwei Jahren vor einer Wehrwälder Kirche zahlreiche Händler gesehen, die ihre wässernen Gläser auf Ständern ausboten wie die Zunderbäcker ihre Waaren ausbieten. Für einen Protektanten liegt in einem derartigen Handel und in solchen Wahnsinn etwas Befremdendes, jedoch dürfen wir diese Volkstümlichkeit immerhin als solche respektieren, zumal ja auch der Zweck derselben ein guter ist. Die wässernen Gläser, welche der Mutter Gottes dargebracht werden, wandern zum Wahnsinnler und werden zu Weid gemacht, das wohl zumeist für wohlthätige Zwecke verwendet werden wird.

Spagatienpöge. Die Veröffentlichung kann erst erfolgen, wenn Sie aus Ihrer Anonymität heraustreten.

G. A. 100. Die Friedenspräsenzstärke unseres Reichsheeres wird nach dem Gesetz vom 25. März 1899 vom 1. Oktober 1899 ab herab erhöht, daß sie im Laufe des Rechnungsjahres 1902 die Zahl von 495,000 Gemeinen, Gefeierten und Obergefeierten erreicht. Es kommen rund 80,000 Unteroffiziere aller Grade, jedoch sich die Gesamtstärke auf rund 576,000 Mann beläuft, ausschließlich rund 24,000 Offizieren. Die Friedenspräsenzstärke Frankreichs an Unteroffizieren und Mannschaften beträgt etwa 515,000 nebst rund 29,000 Offizieren und Beamten, welche letztere Deutschland etwa 5000 hat.

A. 9. Ihre Darstellung ist etwas unklar; so viel haben wir indessen daraus entnehmen können, daß Sie um einen Ehescheidungsgrund in Verlegenheit sind. Wenn Sie Ihre Frau böswillig verlassen hat, müssen Sie bei dem hiesigen Landgericht durch einen Rechtsanwalt auf Wiederherstellung der ehelichen Gemeinschaft klagen. „Bösliche Verlassung“ ist ein Ehescheidungsgrund und sie liegt vor, wenn ein Ehegatte sich ein Jahr lang gegen den Willen des anderen Ehegatten in böslicher Absicht von der häuslichen Gemeinschaft fern gehalten hat und die Sorglosigkeiten der öffentlichen Züchtung seit Jahresfrist gegen ihn bestrafen haben“, mit anderen Worten: wenn der Aufenthalt des abwesenden Ehegatten unbekannt ist. „Bösliche Verlassung“ liegt aber auch dann vor, wenn ein Ehegatte, nachdem er zur Fortsetzung der häuslichen Gemeinschaft zeitlich befristet verurteilt worden ist, ein Jahr lang gegen den Willen des anderen Ehegatten in böslicher Absicht dem Urtheil nicht Folge geleistet hat.“

Absenken. Die blauen oder rothen Flecken auf der Milch haben ihren Grund in der Wucherung von Pilzen und einer Zerlegung des Käsestoffes, wobei sich der blaue, übrigens giftige Farbstoff bildet. Begünstigt wird die Bildung dieses Farbstoffes jedenfalls durch unsaubere Milchgefäße, dumple Milchschämmern und zu langes Stehenlassen des Rahmes. Die Milch, die aus dem Stalle eines unsauberen Landwirthes kommt oder durch die Gefäße eines etwas malsprohen Milchhändlers geht, wird daher trotz der peinlichsten Sauberkeit der Hausfrau leicht dazu geneigt sein, stiefelig zu werden.

Handelstheil.

Deutschland am Scheidewege.

Die Thatsache, dass sich die national-ökonomische Wissenschaft nahezu ausschließlich und zum Theil mit grosser Entschiedenheit durchaus als Gegner der agrarischen Handelspolitik erklärt hat, ist den Herren vom Bund der Landwirthe von jeher ein Dorn im Auge gewesen. Mit grösstem Eifer sind sie deshalb bemüht gewesen, jede aus wissenschaftlichen Kreisen kommende Stimme, die sich irgendwie den agrarischen Bestrebungen geneigt erwies, triumphierend auszuschlachten. In der letzten Zeit ist es insbesondere die Schrift des Professors Pohle „Deutschland am Scheidewege“ gewesen, welche von den Agrariern als Waffe ausgenutzt worden ist. Triumphierend wies die agrarische Presse darauf hin, dass hier ein Dozent einer Handelshochschule sich mehr oder weniger auf den agrarischen Standpunkt gestellt und die agrarischen Anschauungen vom inneren und äusseren Markt, von der Bedeutung des Exportes, der wirtschaftlichen „Unabhängigkeit“ Deutschlands und der Nothwendigkeit höherer Getreidezölle zu den seinen gemacht habe. Unter diesen Umständen ist denn die Kritik einigermaßen depressiv, welche in dem soeben erschienenen, neuesten Heft des Schmoller'schen Jahrbuches ein hervorragender Fachkollege des Autors, der Berliner Privatdozent Dr. Alfred Weber, im Rahmen eines längeren Artikels an dem Buche Pohles übt.

Eines der grundlegenden Argumente Pohles ist die Behauptung, dass die Entwicklung Deutschlands zum Exportindustriestaat erst seit 1875 erfolgt sei, und zwar derart, dass die durch zu hohe Produktionskosten verursachte Unrentabilität unserer Landwirtschaft uns erst gezwungen habe, zur Verzollung des aus dem Auslande erhaltener billigeren Getreides unsere Industrialisierung zu forciren. Diesen ganzen Gedankengang deckt nun Weber als eine vollständig falsche Thatsachen-Prämisse auf, indem er darthut, dass Deutschland „die nächst der Zeit von 1895 bis 1900 wohl stärkste Periode des Ueberganges zum Exportindustrialismus in den etwa 15 Jahren vor 1875 durchlebt hat, also gerade in der Blüthezeit hoher Getreidepreise, der höchsten des ganzen Jahrhunderts.“

Des Weiteren geht Weber der Pohle'schen Definition des Exportindustrialismus selbst zu Leibe und weist sowohl dessen Anlagen gegen die Exportindustrie als eine „parasitäre“, wie dessen Pessimismus hinsichtlich unserer Zukunftsaussichten für den Export entschieden zurück. Pohle hatte nämlich die Behauptung aufgestellt, dass unsere Exportindustrie etwa zur Hälfte ein Krebschaden sei, sofern sie sich nur durch Ausbeutung einheimischer Arbeitskräfte und niedrige Löhne — die Hälfte der in der Exportindustrie beschäftigten Arbeiter hätten eine unterdurchschnittliche Lohnhöhe — auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig erhalte. Weber weist demgegenüber nach, dass es lediglich ein sehr kleiner Theil der Exportindustrie, hauptsächlich die in Form der Hausindustrie arbeitende sei, für deren Arbeitskräfte — insgesamt etwa

150,000 Menschen, d. h. etwa ein Zehntel der für den Export arbeitenden Personen) — die Ansicht Pohles zutreffen könnte. Im Uebrigen sei es eine nicht aus der Welt zu schaffende Thatsache, dass bei der Berechnung von Durchschnittslöhnen immer die eine Hälfte niedriger und die andere Hälfte höhere Löhne als den Durchschnitt hat.

Pohle hat aber einen wichtigen Umstand ausser Acht gelassen. Legt man nämlich die Lebenshaltung der beschäftigten Arbeiter der Bedeutung einer Exportindustrie zu Grunde, so stellt sich heraus, dass die Werthe derjenigen Industrien mit gedrückten Arbeitslöhnen (Textil- und Bekleidungsindustrie) stagnierend geblieben sind, während die Industrien mit steigenden Löhnen, die (Metall-, Maschinen-, Leder-, Chemische- und Polygraphische-Industrie) in ihren Exportwerthen ständig gestiegen sind. Schon daraus geht hervor, dass man die Export-Industrie auf Grund etwa gedrückter Arbeitslöhne absolut nicht als parasitär bezeichnen kann.

Auf ebenso schwachen Füssen wie die obigen Behauptungen ruhen des Weiteren die pessimistischen Auslassungen Pohles über die Zukunftsaussichten unseres Industrie-Exportes. Pohle hatte dieselben in die Formel gebracht, dass der gegenwärtige Austausch von Bodenprodukten gegen Fabrikate durch Industrialisierung der Agrarstaaten einem Zustand Platz machen müsse, in welchem Bodenprodukte gegen Bodenprodukte und Fabrikate gegen Fabrikate ausgetauscht würden. Er hat dafür allerdings nicht den geringsten Beweis erbracht. Mit Recht sagt Weber: „Worauf es ankommt, ist zu untersuchen, ob in der letzten Zeit die Industrialisierungs- oder die Rohstoffproduktionsentwicklung in der aussereuropäischen Welt grössere Fortschritte gemacht hat, und weiter festzustellen, ob sich alle, oder ob sich nur einige Industrien nach auswärts verpflanzen, und ob die Verpflanzung in allen oder nur in einigen Gebieten der Erde geschieht und geschehen kann. Vor Feststellung darüber ist alles Raisonnement mehr oder weniger luftiges Gespinnst“. Weber selbst sieht die zukünftige Entwicklung eher in der Richtung, dass die „industrialisirten Rohstoffstaaten“ künftighin vorgearbeitetes Rohmaterial und Halbfabrikate nach Mitteleuropa liefern würden, dieses aber seinen Charakter als „Veredelungsgebiet“, d. h. als Sitz der Fertigfabrikate herstellenden Verfeinerungs-Industrien behalten und dauernd mehr ausgestalten werde.

Mit Entschiedenheit weist Weber die Pohle'sche Theorie zurück, dass die Unrentabilität der Landwirtschaft nicht auf gestiegenen Bodenpreisen, sondern auf gestiegenen Produktionskosten beruhe. Pohle vertauscht Ursache mit Wirkung, indem er gestiegene Bodenpreise auf höhere Produktionskosten zurückführt. So allein rechtfertigt er dann den Anspruch der Landwirtschaft auf höhere Getreidezölle von 5 bis 6 Mk., die zur Erzielung höherer Ueberschüsse über die Produktionskosten führen und damit den Rentabilitätsausgleich im Verhältniss zu den Bodenpreisen herbeiführen sollen. Pohle setzt sich damit in Widerspruch zu dem Fundamentalsatz der Grundrenten-Theorie Ricardos „dass nicht hohe Grundrenten die Ursache hoher Getreidepreise seien, sondern umgekehrt, hohe Getreidepreise hohe Grundrenten hervorgerufen“. Weber sagt mit Recht „das Produktionskosten-Element hoher Getreidepreise durch Getreidezölle zu stützen, daran haben wir aber kein nationales Interesse, das ist das, was nicht bloss „Brennans und seine Schüler“, sondern auch andere Leute in Deutschland vertreten“.

Es ist ein herbes, aber wohl gerechtes Urtheil, wenn Weber zusammenfassend von dem Pohle'schen Buche sagt, dass das „darin vorgebrachte Material vielfach wissenschaftlich nicht nachgeprüft, . . . die Art der Polemik und die Art der Beweisführung grossentheils journalistischer, nicht wissenschaftlicher Art, . . . die vertretenen Hauptthesen in Wahrheit nicht dargehalten sind“.

Preussische Hypotheken-Aktienbank. Der Vorstand der Schutzvereinigung macht bekannt, dass die Besitzer von Certificaten für je 8000 Mk. oder ein Mehrfaches dieses Betrages nunmehr je eine oder entsprechend mehrere neue Aktien zu 1200 Mk. erheben können. Die Certificate können beliebigen Reihen angehören und von beliebigen Hinterlegungsstellen ausgegeben sein; der Gesamtbetrag jeder Einreichung muss jedoch eine durch 8000 Mk. theilbare Pfandbriefsumme darstellen. Die Einreichung hat vom 25. d. M. ab bei der Preussischen Hypotheken-Aktienbank in Berlin unter Benutzung besonderer, bei derselben erhältlichem Formulare zu erfolgen. Die Auslieferung der Aktien bleibt demnach vorläufig auf Beträge von Certificaten beschränkt, welche zusammen (der Höchstbetrag eines Certificats ist 5000 Mk., der kleinste Betrag 100 Mk.) die Summe von 8000 Mk. oder ein Mehrfaches derselben ausmachen. Die Besitzer von Certificaten, deren Betrag nicht durch 8000 Mk. theilbar ist, haben eine weitere Veröffentlichung über die Regelung der entfallenden Theilbeträge von Aktien zu gewärtigen.

Die Lage der Ruhrkohlen-Industrie verschlechtert sich von Tag zu Tag. Es ist nicht mehr zu bezweifeln, dass sich die Stockung im Absatz empfindlich geltend macht. Der Minderbedarf der Jahreszeit versteht sich schliesslich von selbst, aber der Minderverbrauch der Industrie weckt schwere Besorgnisse. Allerdings wird gehofft, dass nach den Inventuren wieder eine Besserung eintritt, aber die Chancen werden als sehr gering bezeichnet. Die Producenten glauben, dass sie zu Arbeitskündigungen werden schreiten müssen. Die Feierschichten nehmen jetzt schon zu. Das rheinisch-westfälische Kohlen-syndikat steht den Verhältnissen fast machtlos gegenüber. Für den Monat August sei eine Erhöhung der Förderungseinschränkung mit Sicherheit zu erwarten.

Accumulatorenwerke System Pollak Akt.-Ges. Frankfurt am Main. Mit ziemlicher Bestimmtheit sind Gerüchte aufgetreten, dass die Gesellschaft nun doch mit der Absicht umgehe, den Betrieb einzustellen und zu liquidiren. Demgegenüber erlässt die Gesellschaft nun ein Rundschreiben, dass hieran gar nicht gedacht werde. Die Verwaltung sei fest entschlossen, die Geschäfte mit aller Energie weiterzuführen, wobei sie in der grossen Flüssigkeit der gesellschaftlichen Mittel und den Verbesserungen in der Fabrikation die nachhaltigste Unterstützung finde. Und trotzdem und alledem lässt sich nicht wegleugnen, dass die Gesellschaft auf sehr schwachen Füssen steht. Die Lage der Accumulatoren-Industrie ist an sich gegenwärtig eine sehr prekäre und das Pollakunternehmen hätte zu kämpfen gehabt, auch wenn es nicht in eine so kritische Situation gerathen wäre, in welcher es sich nun befindet.

Die Maschinenbau-Anstalt Humboldt hat das Werk der Firma Siller u. Dubois in Kalk bei Köln für 1,600,000 Mk. angekauft.

Vereinigtes Kunstseidenfabriken Frankfurt a. M. Die 2 1/2 Mill. Aktien dieses Unternehmens sind nunmehr an der Frankfurter Börse eingeführt worden. Die Gesellschaft besteht erst seit dem Frühjahr 1900 und hat die beiden schweizerischen Gesellschaften in Spreitenbach und Glattbrugg bei Zürich, sowie den Neubau der letzteren bei Augsburg übernommen. Die Fabriken betreiben die Herstellung von Kunstseide etc. nach den Systemen Chardonnet u. Lehner. Die erste volle Dividende betrug 8 pCt.

Sunlight-Seifenfabrik Mannheim. Es wird eine neuerliche, ausserordentliche Generalversammlung einberufen, um über die Herabsetzung des Grundkapitals zu beschliessen.

Deutsche Gusstahl- und Maschinenfabrik Aktien-Gesellschaft, Schweinfurt. Der Betriebsverlust im abgelaufenen Jahr stellt sich auf rund 33,000 Mk., wozu noch die Abschreibungen mit rund 63,000 Mark kommen. Ein recht schlechtes Ergebniss wiesen die sogenannten neuen Artikel, insbesondere die Einschlagseise, auf. Das Kugel-Geschäft hat sich erfreulich gebessert.

Konkurrenz für die deutsche Hopfenausfuhr. Den deutschen Hopfenexporteuren ist eine Konkurrenz entstanden. Proben russischer Hopfen wurden im vorigen Jahre an verschiedene ausserdeutsche Brauereien gesandt und das Produkt wurde für durchaus brauchbar erfinden, vorausgesetzt, dass es beim Trocknen in anderer Weise behandelt wird. Die erste Gesellschaft für Hopfenbau in Russland hat nun Trockenräume und Magazine angelegt, in denen der Hopfen speziell für den Export nach England und Nordamerika behandelt werden soll.

Canard-Linie. Wenn man einer Laffan-Meldung trauen darf, so soll die genannte Linie nun doch vom Morgensyndikat erworben sein. Andere Informationen wollen jedoch nur von einer Interessengemeinschaft wissen, nach Art derjenigen, die von den deutschen Gesellschaften abgeschlossen wurden.

Eisenbahn-Einnahmen. Die Einnahmen der Luxemburgischen Prinz Heinrich-Eisenbahn in der ersten Julidekade betragen aus dem Bahnbetrieb: 129,040 Francs + 25,109 Francs. Die Gesamtsumme seit 1. Januar aus dem Bahnbetriebe (also abgesehen von der Einnahme aus den Minen) beträgt 2,198,669 Francs + 70,624 Francs gegen die entsprechende Zeit des Vorjahres.

Ueber die Lage des südafrikanischen Minenmarktes wird einem Fachblatt geschrieben, dass die Coursbewegung der südafrikanischen Minenshares für die Interessenten der Gegenstand peinlichster Ueberraschung und Enttäuschung bildet. Nach dem Urtheil aller Sachverständigen erwartet man für den Whitwatersrand nachdem der Friede wieder hergestellt ist, einen bedeutenden Aufschwung in der gesammten Minenindustrie und einer Epoche allgemeiner Prosperität für das ganze Land. Man kann sich nicht erklären, dass es jetzt wenige Wochen nach dem Friedensschluss anders sein oder kommen soll. Wohl wird es als selbstverständlich beachtet, dass erst eine gewisse Zeit verstrichen sein muss, bis wieder normale Verhältnisse eintreten. — Wie wir schon mittheilten, wird dem Arbeitsmangel mit Schuld beigemessen, dass sich keine Besserung auf dem Minenaktienmarkt geltend macht. Dem ist gegenüber zu halten, dass gerade die englische Verwaltung diese Angelegenheit zum Gegenstand sorgfältiger Erwägungen machen wird, sie wird die Regelung der Arbeiterfrage sicher energisch in die Hand nehmen, weil gerade sie genau weiss, was davon abhängt. — Die Hauptursache des Rückgangs liegt nach wie vor in den ungesunden Positionsverhältnissen des Londoner Platzes. Es ist bereits zu Fallissements gekommen. Weitere werden folgen. Daher sind auch noch grosse Exekutionsverkäufe zu erwarten. Trotzdem möchten wir davor warnen, sich selbst zu den gewichenen Kursen in Minenaktien zu engagiren. Uns scheint die Zeit der Enttäuschung noch lange nicht vorüber.

Amerikanische Panama-Anleihe. Die Vereinigten Staaten werden für den Panamakanal eine Anleihe von 180 Millionen Dollars 2-proc. Bonds aufnehmen, von denen 40 Millionen resp. deren Erlös auf Frankreich für die Aktien der alten Panama-Gesellschaft entfallen werden.

Madrid, 16. Juli. Die Bank von Spanien beschloss, die Vorschläge des Finanzministers, bezüglich des Abkommens mit dem Schatzamt, anzunehmen. Der Finanzminister sagt, das Abkommen sei endgültig. Nur zur Erledigung gewisser Einzelfragen seien neue Verhandlungen zwischen der Bank und der Regierung im Gange. Ueber die Errichtung einer Agentur in Paris sei noch nichts bekannt.

Johannesburg, 15. Juli. (Reuter.) Die Mehrheit des ausführenden Ausschusses der Minenkammer empfiehlt, dass die Verwaltung von Transvaal einen Zoll von 5 bis 7 1/2 Schilling für die Kiste Dynamit erhebe. Dadurch soll die in Transvaal befindliche Fabrik des Dynamittrusses geschützt und die Beschaffung neuer industrieller Etablissements in Südafrika gefördert werden. George Albu ist entschieden gegen diesen Vorschlag, der seiner Ansicht nach dazu führe, den Wettbewerb des Auslands auszuschliessen und den ganzen Handel in die Hände der Debeers-Gesellschaft zu legen. Ueberdies würde diese Massnahme keine Erhöhung der Einnahmen nach sich ziehen, während noch die Gefahr dazukomme, dass der Nobelltrust und die Debeers-Gesellschaft sich gelegentlich vereinigen.

Geschäftliches.

Kaiser-Borax

Der chemisch reine „Kaiser-Borax“ ist das natürlichste, mildeste und gesündeste **Verseifungsmittel** für die Haut, vortrefflich als antisept. **Heilmittel** in der **Krankenpflege**, dient zugleich im **Haushalt** für die verschiedensten **Reinigungszwecke** und ist ein vielfach bewährtes **Haushaltsmittel**. Als **Wuschpulver** verwendet, reinigt der „Kaiser-Borax“ die Wäsche in ungleichmäßig müheloser Weise und macht sie blendend weiss. Nur Acht, wenn in **rothen** Cartons mit nebliger Schutzmarke und ausführlicher Anleitung. Niemals lose! **Geruchlos** in Cartons zu **10, 20 u. 50 Pf.** Parfümirt in eleg. Cartons zu **50 Pf. u. Mk. 1.—** F 147



Der Feind des Guten ist immer das **Bessere**. In der Seifenfabrikation wird heute gewiss viel geleistet, aber das auch hierin noch Fortschritte zu machen sind, beweist **Wacheberle's Hygienische Borax-Seife**, die sich ihrer vorzüglichen Eigenschaften wegen in ganz kurzer Zeit eingeführt verstanden. Mild, hart und erfrischend, ist die Borax-Seife ohne jede Schärfe, besitzt einen außerordentlich hohen Fettgehalt und ist dabei sehr ausgiebig. Als **Damen-** und **Kinders-**Toiletteseife ist sie unübertroffen und von hervorragenden ärztlichen Autoritäten und Versuchsanstalten aufs Höchste begutachtet. Trotzdem ist die Borax-Seife nicht theurer als andere gute Seifen aus, denn zum Preise von **50 Pf.** pro Stück ist sie in allen Apotheken, Drogerien und besseren Coiffeurgeschäften erhältlich.

„Wacheberle's Krystall-Borax-Seife“ ist eine ideale Seife für Herren, die sich selbst zu rufen pflegen und ein würdiges Gegenstück zur Borax-Toiletteseife. (M. N. 168) F 1

Die Morgen-Ausgabe umfasst 14 Seiten und Amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts Nr. 83.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortl. Redakteur für den germanischen Theil: J. R. G. Roscher, für die Anzeigen und Notizen: G. Fermann; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der D. Schellenger'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

Nassauischer Kunstverein.

Die am 12. Juli 1902 stattgefundenen Verloosung hatte folgendes Resultat:

Gew.-No.	Loos-No.	Gewinner	Gew.-No.	Loos-No.	Gewinner
1	564	Herr Hotelbes. W. Zais hier.	29	839	Frau Rentnerin Möser hier.
2	878	Geh. San. Dr. E. Pfeiffer hier.	30	234	Herr Rentner v. d. Heyde hier.
3	883	Gutsbesitzer Gg. Gentschow, Rothenstein.	31	918	Oberleutn. a. D. H. Milde hier.
4	579	Lehrer Hreh. Jungmann, Biebrich a/Rh.	32	887	Rentner Marburg "
5	416	Frau Adolf Röder hier.	33	519	Consul Vintzens "
6	676	Herr Pfarrer Bender, Königstein.	34	289	Baron von Küster "
7	839	Oberst a. D. F. Labes hier.	35	914	Kreisausschuss-Secr. Virnich, Berghelm a/Erft.
8	169	Rentner Chr. Gaab "	36	884	Kunstverein Magdeburg.
9	880	Kunstverein Hannover.	37	587	Herr L. Epstein, Jülich.
10	648	Herr Oberlehrer W. Bruch, Höchst a/M.	38	572	C. Wuth, Biebrich a/Rh.
11	548	Herr Lehrer Wald hier.	39	89	Rentner Jak. Berlé hier.
12	706	Act.-Ges. des Bades Nassau, Nassau.	40	467	Frau Senatspräsident Schulz hier.
13	617	Herr Gastw. C. Müller, Niederwalluf.	41	8	Herr Rentner J. A. Wahl "
14	708	Gerichtsscer. W. Hecker, Nassau.	42	501	Frau E. Stritter, Wwe., "
15	40	Rentner W. von Born hier.	43	554	Fräulein Marie Winter "
16	660	Chemiker Gust. Roland, Höchst a/M.	44	927	Herr Rentner Max Gundermann "
17	911	Amstg.-Rath Hofmann, Rennerod.	45	522	Apotheker Vigener "
18	178	Hotelbes. F. Götz hier.	46	324	Oberstabs-Apotheker a. D. Dr. W. Lenz hier.
19	280	Maler F. Küpper hier.	47	12	Reg.-Präs. Dr. Wentzel hier.
20	849	Rentner Fr. Weiz, Darmstadt.	48	347	Immob.-Agent J. Meier "
21	822	Fabrikbes. Dr. C. Borchers, Goslar.	49	550	Fräulein Minna Wendelstadt "
22	784	Pfarrer Meurer, Rennerod.	50	853	Herr Rentner K. Penymackers, Simpelveld.
23	709	Buchbinder W. Hansch, Katzenelnbogen.	51	981	Frau Anna Willett hier.
24	848	Ingenieur A. Reuss, Zeitz.	52	351	Herr Architect L. Meurer hier.
25	423	Fräulein Anna Römer hier.	53	478	Rentner Carl Schmidt hier.
26	902	Herr Rector Gabel, Biebrich a/Rh.	54	693	Rechtsanwalt Rath, Limburg.
27	739	Lehrer H. Schulz, Waigandshain.	55	632	Aug. Schweizer, Rangoon.
28	117	Weinhändler H. Ditt hier.	56	876	Kunstverein Halberstadt.
			57	847	Herr Divis.-Pfarrer Schneider, Halle.
			58	317	Rentner H. A. Lindgens hier.
			59	851	Kunstmaler Ph. Zeltner, Mainz.
			60	915	Tapetzierer Hreh. Schäfer hier.

Gewinne No. 1-14 Oelbilder und Aquarelle, 15-17 Mappen, 18-60 Lichtfarbendrucke, Stiche, Radirungen etc. Der Vorstand. F 478

Waaren = Versteigerung.

Heute Donnerstag,

den 17. cr., Vormittags 9^{1/2} und Nachmittags 2^{1/2} Uhr anfangend, läßt ein diesiges Geschäft nachbezeichnete Waaren im Saale

Zu den drei Kronen, Kirchgasse 23,

Öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Zum Ausgabot kommen:

Damen-Wäsche, Herren-Oberhemden, Normal- und Siederhemden, Unterhosen und Jacken, mod. Damen-Unterrocke, 60 Paar Herren- und Damen- Glacehandschuhe in schwarz und farbig, Kinderkleider, Kinderwäsche, Damen- und Kinderschürzen, Strümpfe, Herren- und Damen-Gravatten, seid. Kopfbänder, Gemischtes, ein Stück schwarz. Alpacca, Futterstoffe, Baumwolltuch, ferner eine Partie garnierter Damenhüte u. u. B. mehr. Der Zuschlag erfolgt auf jedes Rechtgebot.

Ferd. Marx Nachf.,

Büreau: Kirchgasse 8. Auktionator und Taxator. 7546

Die Eröffnung unserer 2. Filiale

Friedrichstrasse 47

zeigen wir ergebenst an und bitten um geneigten Zuspruch.

Wir führen dort täglich frisch:

- In Haushaltungsvollmilch,
- Feinste Süsrahmtafelbutter,
- Süßen und sauren Rahm,
- Frische deutsche Landeier,
- Garantirt frische Trinkeier (direct von oberhessischen Landwirthen bezogen),

sowie ferner auf gef. Bestellung:

- Sanitätsmilch (von Trockenfütterung, für Kinder, Kranke und zu Kurzwecken),
- Kindermilch nach Prof. Dr. Backhaus, trinkfertig in Portionsflaschen, für Kinder jeden Alters. 7572

Wiesbadener Molkerei, Kur- und Kindermilch-Anstalt Dr. Köster & Reimund.

Molkerei Filialen: und Haupt-Verkaufslokal: Telefon 362. Webergasse 35, Bleichstrasse 26. Friedrichstrasse 47. Eigene Stallung, unter ständiger thierärztlicher Controlle.

Zähne und Gebisse in Gold und Kautschuk. Schmerzloses Plombiren. Zahnziehen etc. Umarbeiten. Reparaturen. **Josef Piel**, Zahntechniker, Bahnhofstr. 16. Sprechstund. 9-6, Sonntags 10-12 Uhr. 7407

Badhaus „Zur goldenen Kette“, Langgasse 51. 6887
Thermalbäder à 50 Pf., im Abonnement billiger.

Buch. Holzfohlen, Waldbrand, (nicht zu verwechseln mit Fabrik-Retorten-Holzfohlen von ausgebleichtem Holze) empfiehlt per Centner 3.50 Mk. 7419
P. Beysiegel, Friedrichstrasse.

Berviel fäitigung, u. Abschriften in Schreibmaschinen. Schrift für Handel, Gewerbe, Vereine, Familien, Private u. Gelehrte lief. sorgfem. u. discreet zu. Adressliste 10. Stenographie-Unterricht. Tel. 2650. 7308
M. Goetz,
Abendisch erhalten Bleichstrasse 12, 1 l.

Männergesang-Verein **Concordia**.
Sonntag, 20. Juli:
Sommer-Fest
am Wartthurm.
Wir laden die verehrt. Mitglieder und Freunde des Vereins hierzu ergebenst ein.
Der Vorstand. F 354

Dr. Simon's Wasser- und Lichteilanstalt „Tannusbad“
Luisenstr. 24 Wiesbaden Luisenstr. 24
Institut für Wasserbehandlung.
Allgemeine u. lokale Licht- u. Dampfbäder.
Locale Heissluftbehandlung, Medicinalbäder, Heilgymnastik u. Massage.
Ergänzungskuren bei Thermalbehandlung.
Leitender Arzt: Dr. med. Alexander Simon. 7075

Visit-, Verlobungs-,
Einladungskarten etc.
in schönster Ausführung. 2552
Jos. Ulrich, Lithogr. Anstalt,
Friedrichstrasse 39, nahe der Kirchgasse.



Für Gärtnereien u. Gartenbesitzer
empfehle meine grosse Auswahl in
Rasensprengern,

vorzügliche leichte Regulirung, ausgiebigste Wasservertheilung und grosse Wasserersparnis. Die Sprenger werden auf Wunsch in Thätigkeit vorgeführt. — **Gartenspritzen** und **Hydronetten** i. jed. Grösse, **Rasensmäher** (bewährte Systeme), **Grasfangkörbe**, **Grasscheeren**, **Sämmliche Gartenwerkzeuge** in nur bester Waare unter Garantie.
Illustrirte Preisliste A über Gartenwerkzeuge kostenlos und franco.
G. Eberhardt, Stahlwaarenfabrik,
Wiesbaden, Langgasse 40. 7539

Telephon 514. Telephon 514.
Salmiak-Terpentin-Seifen-Pulver
macht die Wäsche blendend weiss, spart Zeit und Mühe. 7222
Gustav Erkel, Seifen-Fabrik,
Gr. Burgstr. 10, Metzgergasse 17.

Borsyl
ist der beste Schweiß-Puder der Welt. Hand-, Fuss- u. Achselschweiß wird absorbiert. Militär, Touristen, Radfahrer, Briefträger, kurz Jedermann mit viel Bewegung, überhaupt soll im Sommer Jeder Borsyl brauchen, da es den unangenehmen Schweißgeruch verhindert u. die Haut frisch u. gesund erhält. à Dose 75 Pf. bei **Parf. W. Saizbach**, Bärenstrasse 4. 6548

* **Bedon** *
neu, zur Pflege der Füße f. Militär, Radfahrer, Touristen,
Fußschweißleidernde.
Preis per Tube 0.50 Mk.
Zu haben
Dr. Lade's Hofapotheke, Langgasse, **Eberhards-Apotheke**, Genserstrasse, **Victoria-Apotheke**, Rheinstrasse, **Hr. Tauber**, Drogerie, Kirchgasse, **Germania-Drogerie**, Rheinstrasse, **W. Gräfe**, Drogerie, Webergasse, oder gegen Einsendung von 0.60 Mk. durch **Laboratorium Merkur**, Diebrich a. Rh.

Für 2.50 Mark
verlange ich 1 Deckbett und 2 Kissen.
Wiesbadener Bettfedernhaus, Manergasse 15.

Man verlange
Scherer's Cognac
Gg. Scherer & Co. Langen
Ärztlich empfohlen.
Preise auf den Etiketten.
Fl. Mk. 1.50 bis Mk. 5.—.
Cognac zuckerfrei Mk. 3.—.
Vorzüglich für Genesende und Zuckerkranke.
Überall erhältlich. F 518

Schlangenbad.
Gartenrestaurant u. Café — Conditorei 1. Ranges (oberhalb der neuen Kirche), 7169 mit herrl. Garten und prachtvoller Halle. Diners 1.50 und 2 Mk. Speisen auch in halben Portionen. Table d'hôte an kleinen Tischen 2.50 Mk. Offene Küche, Billener vom Joh. frische Milch, Crèmes, Gefrorenes, feinstes Backwerk.
Hotel Russischer Kaiser.

Sommer-Ausverkauf 1902
bei
Guggenheim & Marx, am Schloßplatz.
Unser diesjähriger großer
Saison-Ausverkauf
hat begonnen und dauert bis zum 31. Juli, Abends.
Heute
machen wir auf nachstehende Artikel aufmerksam, die sich ihrer ganz besonderen Billigkeit halber auszeichnen:
1 Posten dreier Gardinen, weiß und creme, das Fenster 2.30 Mk.
1 Posten Betttücher ohne Rahm das Stück 1.50, 2, 2.50, 3 Mk.
1 Posten Federleinen, 180 cm breit per Meter 1.05 Mk. 90 0.63
1 Posten weißer Kissen, an drei Seiten gebogt, das Stück 75 Pf.
1 Posten weißer Bettbezüge, gebogt, das Stück 3.50 Mk.
1 Posten Steppdecken das Stück 4 Mk.
1 Posten Schlafdecken (Coltern) das Stück 1.30 Mk.
1 Posten hochfeiner Damast-Handtücher das Stück 70 Pf.
500 schwarze Kleider, reine Wolle, doppelte Breite, 6 Meter 4.50 Mk.
Größter Gelegenheitskauf!
1 großer Posten Kleider-Gattune Mtr. 20 Pf.
1 großer Posten Satin Augusta, Hansmacher, Meter 30 Pf. 7294
NB. Sellen bietet sich eine soch günstige Kaufgelegenheit wie der diesjährige
Saison-Ausverkauf.
Restauration Zum Rodensteiner empfiehlt guten Mittagstisch zu 60, 80 Pf. u. höher.

**Wiesbadener
Beerdigungs-Anstalt**
von Heinrich Becker,
Wiesbaden, Tel. 2861,
Saalgasse 24/26, Saalgasse 24/26.
Großes Lager in Holz- und Metall-
särge aller Arten, sowie compl. Aus-
stattungen derselben prompt und billig.

**Beerdigungs-
Institut**
Gebr. Neugebauer,
Telephon 411,
8 Mauritiusstraße 8.
Großes Lager in allen Arten
von Holz- und Metall-Särge,
sowie compl. Ausstattungen zu
sehr billigen Preisen. 7066

Familien-Nachrichten

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlichster
Theilnahme an dem schweren Verluste
meines Gatten sage ich allen Freunden
und Bekannten meinen herzlichsten
Dank.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Frau Marie Gester, Witwe.

**Herzlichen
Dank**

für die vielen Beweise
der Theilnahme bei
dem Hinscheiden meiner
theuren Schwester.

Otto Stahl.

Wiesbaden,
15. Juli 1902.

**Trauerstoffe,
Trauerkleider,
Trauerröcke,
Trauerblusen**

in allen Preislagen.

J. Hertz,
Langgasse 20.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Theilnahme bei dem Tode unserer guten
Mutter, Schwiegermutter und Großmutter,

Frau Wittwe Anna Maria Barth,

sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Nikolaus Barth.

Fremden-Verzeichniss vom 16. Juli 1902.

- Adler.** de la Tour, Dr. med., m. Fr., Paris. Niereke, Berlin. Löwingsohn, Schlachtensee.
- Belle vue.** Koshler, Fr., St. Louis. Vellner, m. Fr., Nymegen. Wendelaar, 3 Damen, Amsterdam. Hofmann, Fr., Amsterdam.
- Block.** George, Kfm., m. Fam., Berlin. Smelmann, rau Rent., m. Bed., Berlin. Flutmann, Rent., Iserlohn.
- Schwarzer Bock.** Freytag, Laudger.-Bath, m. Fr., Berlin. Katz, Fr., m. Tocht., Treysa. Sellenthin, Oberförster, Livland. van Wensen, Fabrikbes., Leiden.
- Zwei Bücke.** Kolberg, Rechtsanwalt u. Notar, Fürstenwalde. Schmidt, Fr., Markneukirchen. Seligmann, Kfm., m. Tocht., Würzburg. Trock, Rent., m. Nichte, Hahnstätten. Schumann, Oberlandesger.-Rath, Hostenek. Prinz, Kfm., m. Frau, Halensee. Ramspeck, Kfm., Alsfeld.
- Braubach.** Hartkopf, Kfm., m. Fam., Soest. Kurtnacker, Kfm., Doidheim.
- Goldener Brunnen.** Gaier, Kfm., Sandhofen.
- Dahlheim.** Pfeil, Kfm., Dören. Niemeyer, Post-Director, Arolsen. Niemeyer, Fr., Arolsen.
- Dietenmühle.** Gooters, Kfm., Bheydt. von Wilcken, Frau Baron, Berlin.
- Ein'orn.** Müller, Karlsruhe. Miller, Kfm., Elberfeld. Hartenfels, General-Agent, Gießen. Frey, Kfm., Michelstadt. Köpke, m. Fr., Montmorau. Nader, Lehrer, m. Fr., Erfurt. Weltzien, Kfm., Hamburg.
- Eisenbahn-Hotel.** Haberland, Kfm., m. Fr., Berlin. Schiff, Kfm., Pforzheim. Strimpel, m. Fr., Heidelberg. Rat, m. Schwester, Amsterdam. Gronmann, Kfm., Stuttgart. Ernst, Dr., m. Fr., Darmstadt. Scholz, Kfm., Berlin. Ruppel, Referendar, Frankfurt. Enderle, Lehrer, Leiden. Schroeter, Kfm., m. Tocht., Halle. Barth, m. Fam., Lossa. Schroeter, Kfm., m. Fr., Wiche. Wilmersdorfer, Kfm., Bamberg.
- Engel.** Levi, m. Fr., Freiburg. Boss, Kais. Kantonal-Pol.-Commissar u. Amtsanw., m. Fr., Saaralben. Wierzbicki, Fr., Warschau. l'avoolekiewicz, Frau, Warschau.
- Englischer Hof.** Glinoutzky, Ingen., m. Fr., Moskau. Morgerstern, Kfm., Nürnberg.
- Erbprinz.** Weyel Ingen., Berlin. Schmidt, Lehrer, Laufenselden. Clar, Lehrer, Remscheid. Schar, Lehrer, Watzelheim. Schmitz, Kfm., m. Fr., Coblenz. Aekermann, Kfm., m. Fr., Strassburg.
- Friedrichshof.** Slaby, Rent., m. Sohn, Berlin. Möller, Frau Rent., m. Tochter, Weimar.
- Hotel Fuhr.** Gerson, Kfm., Goch. Hirsch, Kfm., Köln.
- Grüner Wald.** von Aken, Rechtsanwalt, Karlsruhe. Brinkmann, Kfm., Bromerhaven. Mertens, Kfm., Bromerhaven. Streitz, Kfm., Darmstadt. Riedel, Kfm., Charlottenburg. Bochemdorf, Kfm., Berlin. Roth, Hauptm., Landau. Nussbaum, Kfm., Frankfurt. Marons, Kfm., Berlin. Roschke, Kfm., Kreuznach. Pönwid, Kfm., München. Uriele, Kfm., Chemnitz. Schulz, Kfm., Chemnitz. Jabst, Kfm., Hamburg. Bloch, Kfm., Pforzheim. Säubrich, Kfm., Dresden. Schmidt, Kfm., m. Fam., Schöneberg. Schiebel, Kfm., Strassburg. Kessel, Kfm., Altenburg. Hüttenrauch, Kfm., Coblenz. Herz, Kfm., Karlsruhe. Vomborg, Kfm., Frankfurt. Wachtel, Kfm., Annaberg. Eggert, Kfm., Elberfeld.
- Hahn.** Page, m. Fam., Gr. Schönebeck. Franze, Stadtschreiber, m. Fr., Landsberg. Weis, m. Fam., Waldtlack.
- Happel.** Beyer, Kunstbändler, St. Martin. Krause, Kfm., m. Fr., Königsberg. Keuth, Fr., Königsberg. Hartung, Kfm., Berlin. Gäntek, Kfm., m. Fr., Pforzheim. Kolb, Kfm., m. Fr., Altona. Pohl, m. Fr., Würzburg. Mager, Fr., Cassel. Bath, Kfm., m. Fr., Cöln. Schard, Kfm., Düsseldorf.
- Kaiserbad.** Grundmann, Kfm., Wien. Vogt, Kfm., Hamburg. Krauss, Frau Rent., Bensberg. Güttke, Frau Geh. Bath, Berlin.
- Kaiserhof.** Naranowitsch, Exc., Wirkl. Staatsrath, Petersburg. Xifré, Rent., m. Frau, Madrid.
- Karpfen.** Scheppler, Kfm., Würzburg. Rott, Fr., München. Bekhof, Dr. med., Düsseldorf. Günther, Kfm., Frankfurt. Schwarz, Progist, Frankfurt. Brehm, Kfm., Haale.
- Kölischer Hof.** Roggatz, Friedenau. Reuss, Fr., Petersburg.
- Goldenes Kreuz.** Flickinger, Weinbldr., m. Fr., Edesheim. Hartmann, Steuerbeamter, Rülzheim. Emmert, Eich. Messing, Bauunternehmer, m. Fr., Hergarten.
- Krone.** Vorreuter, Kfm., Herford. Unkel, Fr., Biedenkopf. Silbermann, Kfm., m. Sohn, Bamberg.
- Kurhaus Lindenhof.** Jungmann, Fr., Bsalniek. Schäffer, stud. jur., Eisenach.
- Metropole und Monopol.** Loewenberg, Kfm., m. Fr., Antwerpen. Reinecker, Einj. - Freiw., Pirna. Hentschel, Einj. - Freiw., Pirna. Barth, Frau, Oberleutn., Strassburg. Herrmann, Fabr., m. Frau, Köln. Richter, Russland. Schmidt, Bonn. Strauss, Rechtsanwalt, m. Fr., Bingen.
- Minerva.** von Miquel, Maj., m. Fr., Hagenuau. von Schmeling, Exc., Fr., Luzern. von Schmeling, Fr., Rom. Del Rio, Ingen., m. Fam., Mexico. Friker, Univ.-Prof., Dr., Strassburg. von Wische, Hofkammerath, Bockeburg. Kuno, Kfm., Cassas. Gundermann, Lehr., Charlottenburg. Winning, Fr., Oberstleut., Berlin.
- Hotel Nassau.** Laycock, m. Fr. u. Bed., England. Howder, m. Frau u. Bed., England. Broad, m. Bed., England. Colver, m. Bed., England. Jonas, Consul, England. Kautz, Admiral, Boston. Kautz, Fr., Boston. Ermarth, Fr., Gutabes, m. Fam., Moelshaim. Mynk, Springfield. de Kettens, Springfield.
- National.** Roos, Kaufm., m. Frau, Groningen. Peysler, Apotheker, m. Fr., Hamburg.
- Kuranstalt Nerothal.** Meyer-Rummel, Fr., m. S., Plauen. Hoos, Regierungs., m. Fr., Darmstadt. Hasselbring, Oberleutnant, Diedenhofen.
- Nonnenhof.** Rubenstein, Ingen., m. Fr., London. Radatz, Britz. Maass, Fabr., Britz. Richter, Kfm., Britz. Faller, Kfm., Britz. Rabner, Kfm., Britz. Kirchberg, Kfm., Britz. Gott, Hauptlehr., m. Sohn, Britz. Heidecker, Assistent, m. Fam., Schweinfurt. Neuss, Kfm., Berlin. Leik, Kfm., Köln. Prachen, Kfm., Bremen. Probst, Oberlandmesser, m. Fr., Solingen. Meyer, Amtsgerichtsrath, Ehrenbreitstein. Weiser, Fabr., Pönsneck. Verse, Fr., m. T., Elberfeld. Hopfrohne, Canen-West. Jaffier, Lehrer, Auerbach. Richter, m. Fr., Ahen. Köstner, Haussonniseon. Sangerhausen, Haussonniseon.
- Pariser Hof.** Schoening, Calw. Hecking, Fr., Barmen. Albrecht, Bürgermeister, Jarmen.
- Petersburg.** Moser, Kfm., Stuttgart.
- Dr. Plessner's Kurhaus.** Frank, Fr., Paris. Frankenberger, Fräulein, Frankfurt.
- Zur neuen Post.** Marstall, Danzig. Poetz, Stat.-Assist., Königsberg. Grottick, Berlin. Wagner, Berlin. von Kieraky, Berlin. Franz, Berlin.
- Promenade-Hotel.** Toppelius, Fr., Helsingfors. Myrén, Fr., Helsingfors.
- Zur guten Quelle.** Braun, Kfm., Koblenz. Fönking, Fabr., Bonn. Posener, Rektor, m. Frau, Berlin. Laufer, Postass., Lauscha. Fass, Kfm., Frankfurt. Klein, Fr., Nürnberg.
- Reichspost.** Wallersheim, Fr., m. T., Philadelphia. Lindenhabn, Kfm., Klingenenthal. Uhle, Pastor, m. Frau, Grimm. Wollersheim, Amts-Secr., m. Fam., Werne. Kunz, Pastor, Banum. Zimmermann, Ingenieur, Ruhrort. Simoni, Kfm., M.-Gladbach. Könncke, Kfm., m. Frau, Braunschweig. Klar, Kfm., Trinitatis. Dienst, Gutsbes., Toronto. Abber, Kfm., m. Fr., Mannheim.
- Rhein-Hotel.** Bakker, Kfm., m. Frau, Rotterdam. Janssen, Kfm., Hamburg. Schroeder, Kfm., Hamburg. Lambert, m. T., Rotterdam. Swart, Amsterdam. van Baap, Amsterdam. van Selma, Fr., Holland. von Aeropisheff, Frau, Petersburg. Müller, Fulda. Fox, m. Fr., Chicago. Jameson, m. Fr., California. Oserloh, m. T., Oschersleben. van Link, Ingen., Brüssel.
- Römerbad.** Potthoff, Fr., Leherin Hamburg. Dingler, Fr., Rent., Danzig. Redel, Frau, m. Kind, Warschau. Müller, Prof., m. Frau, Götth. Würzburger, Brauereibes., m. Fr., Heilbronn.
- Rose.** Berlin, London. Kennedy, London. Kehren II., Rechtsanwalt, Düsseldorf. Baedeker, Kfm., m. Frau, London. Howard, Lady, m. Bedien., Haag. Riggs, Fr., Washington. Herdemann, Lancaster. Elliott, Director, m. Frau, Stockholm.
- Weisses Ross.** Walbert, Fr., Rent., m. T., Potsdam. Aeschheim, Kfm., Berlin. Luning, Fr., Treysa. Schenhardt, Stud., Heidelberg. Schepk, Fabr., m. Frau, Oelsnitz. Rebsch, m. Fr., Perlin.
- Russischer Hof.** Voges, Prof. Dr., m. Fr., Buenos Aires.
- Favoy-Hotel.** Cohn, Fr., Peysern. Sachs, Fr., Peysern.
- Schützenhof.** Engelmaen, Fabrikdirect., Hadersleben. Butzmann, Sangerhausen. Morel, Fr., Belmont. Gebhard, Offenbach.
- Schwan.** Rosenkranz, Leut., Malmö. Lampert, Fr., St. Johann. Neumann, Fr., Dresden.
- Schweinsberg.** Lieblich, Berlin. Bals, Kfm., m. Fr., Würzburg. Glatzel, Berlin. Grotz, Berlin. Schubig, Berlin. Urein, Berlin. Uhlig, Kfm., Leithelm. Peschke, Berlin. Friedens, Dr. med., Frankfurt. Scheulen, Kfm., Bheydt. Walger, Kfm., Darmstadt. Banner, Stud., Görlitz. Keuser, 2 Fr., Görlitz. Wolf, Fabr., Gennep. Weis, Ing., m. Fr., Köln. Schäfer, Kfm., Freiburg. Rosenberg, Kfm., m. Fr., Koblenz.
- Spiegel.** Nachrach, Kfm., Neustadt. Kessler, Quedlinburg.
- Tannhäuser.** Schrader, Kfm., m. Frau, Magdeburg. Röck, Fr., Rent., Reichelsheim. Diefenbach, Fr., Heidelberg. Hübner, Lehrer, Berlin. Schmidts, Kfm., Essen. Schwann, Kfm., Essen. Schlitzer, m. Fr., Strassburg. Keller, Dr., m. Fr., Hemenkirch. Leidir, Kfm., Auerbach. Braschoss, Kfm., Köln. Sterberg, Kfm., Köln. Sienzi, Darmstadt. Schupferl, Darmstadt. Teichfischer, m. Fr. u. S., Usingen. Tuenhafee, m. Fr., Bramsche. Schirmer, m. Fr., Gensnitz. Engelk, Oberl., Hannover. Schmidt, Hannover. Kraushaar, Hannover.
- Tannus-Hotel.** Roever, Kaufm., Braunschweig. Schmidt, Kfm., Bordeaux. Arenberg, Kfm., Bonn. Thelen, Kfm., Elberfeld. Borgenstein, Arch., Braunschweig. Kroppe, Kaufm., Braunschweig. Wagner, Kaufm., Braunschweig. Hartmann, Rent., m. Fam., Kassel. Schmidt, Prof. Dr., m. Fr., Lötzen. Methot, Ingen., m. Frau, Brüssel. Greiffenberger, Fabr., m. Fr., Berlin. Niemeyer, Kfm., m. Frau, Magdeburg. Danhane, Rent. Dr., Stuttgart. Mizeicki, Kfm. u. Söhne, Moskau. Macoria, Kfm., Turin. Zensinger, Kfm., Frankfurt. Böller, Pfarrer, m. Frau, Zürich. Senil, Rent., m. Fr., Rotterdam. Sachs, Oberinspekt., Speier. van der Druyv van Maasders, m. Fr., Haag. Voigt, Oberlehrer, m. Fr., Gnadentrol. Moskiewicz, Kfm., Paris. Rehfuss, Fabr., m. Frau, Kehl. Denisoff, Fabr., Rostow. Bamtorf, Archit., Hannover. Driendel, Kfm., Nürnberg.
- Union.** Hildebrand, Kfm., New-York. Köhler, m. Fr., Harburg. Lücke, Fr., Marksrube. Paul, Fr., Berlin. Nöll, Mühlenbesitzer, m. Mutter, Singlis. Wenden, Kfm., m. Fr., Mainz. Antem, Diez.
- Victoria.** Gideon, m. Fam., Chicago. Mecklenburg, Fr., Berlin. Mecklenburg, Fr., Berlin. Pöttenbacher, Comm.-Bath, München. Lundb, Dr., Kopenhagen. von Anshardt, General, Berlin. Kernrich, 2 Fr., Cleveland. Tappert, m. Fr., Berlin. Wolf, Fabrikant, Berlin. Todd, Dr., Liverpool.
- Dietrich, Fabr., Danzig.** Ebner, Fabrikant, Danzig. Ediger, Fabrikant, Danzig. Heiorichs, Fabr., Danzig. Byrno, m. Fr., England. Kraker v. Schwarzenfeld, Petersburg. Hagstrom, Stockholm.
- Vogel.** Lämper, Kfm., Berlin. Friederich, m. Fr., London. Rahlwes, Hannover. Olers, Kesen. Pohle, Fr., Berlin. Wolf, Fr., Berlin. Antz, Kfm., Bonn. Bailly, m. Fam., PontMousson. Bützer, Kemscheid. Keller, Kfm., m. Fr., Leipzig. Wittenberg, Oberlehrer, m. Fr., Aderstedt. Hausmann, m. Fr., Wilhelms-hafen. Wallheim, m. Fr., Wilhelms-hafen. Wisemann, Darmstadt.
- Weins.** Gotthelf, Kfm., Detroit. Bengel, Forbach. Behrens, Fabr., Alfeld. Blohm, 2 Fr., Baden. Winkler, Kaschau. Fennerräger, Koblenz. Berg, m. Fr., Lüttich. Kadzien, Landr., Elberfeld. Achterberg, m. Fr., Königsberg. Krauth, Winnigen. Weitbase, Postdirector, m. Fam., Viersen. Effenberger, Kfm., München. Ackermann, Gothenburg. Preul, m. Fr., Pösen. Proleck, m. Fr., Wossitz. Wiel, Rheinwin.
- Westfälischer Hof.** Mahler, m. Fr., Hagen. v. Gotskow, Hauptmann, Wellburg. Rostalska, Fr., Breslau. Meyerhof, Kfm., Köln. Schulz, Fr., Lübeck.
- Wilhelma.** Cox, H. C., m. Fr., Canada. Cox, G. H., m. Fr., Canada. Morrow, Fr., Canada.
- In Privathäusern:** Pension Böttcher. Klingspor, Fr., Bkkb., Siegen. Villa Columbia. Baden, Kfm., m. Fr., Trier. Goldwater, Fr., New-York. Hess, Fr., Wiebelstadt. Christl, Hospiz II. Wolze, Rector, m. Frau, Bochenem. Evang. Hospiz. Gause, Lehrer, m. Frau, Wriexen. Ludwig, Fr., Industrie-Lehrerin, Speyer. Hum, m. Fr., M.-Gladbach. Krüger, Pastor, m. Fam., Walthasen. Hesse, Fr., m. Tochter, Berlin. Reusche, Pastor, m. Frau, Bettrum. Museumstrasse 4, 1. Pnepke, Post-Secrät., Berlin. Metz, Fr., Berlin. Villa Siesta. Bonk, Oberlehr., Kattowitz. Villa Violetta. Raen, Fabrikant, Berlin. Pension Wild. Freuler, 2 Fr., Glarus. Pension Wilda & Dembek. Lange, Reg.-Rath, Dessau.

Der diesjährige

Sommer-Ausverkauf

wird fortgesetzt.

In allen Abtheilungen sind grosse Posten zu **herabgesetzten Preisen** ausgelegt, ausserdem werden auf **alle Artikel ohne Ausnahme**

10 Procent Extra-Rabatt

gewährt.

Diese selten günstige Gelegenheit, auch wenn kein Bedarf augenblicklich vorliegt, ist zu besonderen Einkäufen auch für spätere Zeit empfehlend, betonen ausdrücklich, dass

der Ausverkauf nur kurze Zeit dauert

und später die regulären Preise wieder eintreten.

Sämmtliche noch vorrätigen **Wasch - Costume, Costumeröcke, Blousen, Unterröcke, sämmtliche Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Waschseide, Satins, Organdy, Leinenstoffe** mit noch ganz besonderer Preisherabsetzung.

S. Guttmann & Co.,

8 Webergasse 8.

7198

Man achte darauf, dass jedes dieser gesetzl. gesch. Dauerbücher mit den betreffenden Stempel versehen ist.

<p>Imprägnirtes (chem. präp.) „Glansda“ Schuhputztuch</p> <p>gibt farbige Schuhwerk sowie schwarz. Lack- und Chevreuxleder durch einfach. Reiben d. neu. Ledergranz. und bleibt Schuhwerk stets anschl. ohne Flecke. Saison ausreichend. Kein Lack - Keine Crème nötig. Preis 50 Pf.</p> <p>Erhältlich in Drogerien und allen einschlägigen Geschäften.</p>	<p>Imprägnirtes (chem. präp.) „Polda“ Möbelpolirtuch.</p> <p>Monate ausreichend. Gibt Möbeln aller Art d. neuen Hochglanz. Preis 50 Pf. pro Stück.</p>	<p>Imprägnirtes (chem. präp.) „Hexda“ Metallputztuch</p> <p>zur sofort. Hochglanzzerzug. all. Metalle wie Messing, Kupf., Niek., Gold, Silber etc. durch einf. Reiben. Monate vorhalt. ohne z. schrammen, ohne Metall anzugreifen. Keine Pasta - keine Schmiere - erforderl. Preis 30 Pf.</p>
---	--	---

Haupt-Depot bei **Backe & Esklony**, Drogerie u. Parfüm., Wiesbaden, Taunusstrasse 5, gegenüber dem Kochbrunnen.

7190

Versteigerung

Zufolge Auftrags versteigere ich **heute Donnerstag, den 17. Juli cr., Morgens 9 1/2 u. Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, in meinem Versteigerungssaale**

7 Schwalbacherstr. 7

1 grös. Posten Blousen in Seide, Wolle, Waschstoffen etc., ausschließlich besseren Genres, einige elegante Costüme und Jadenkleider, Morgen- u. Costümröcke, Jupons, Seidenreste etc., sowie eine Parthie Herren-Regenschirme

Öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Wilh. Helfrich,
Auctionator u. Taxator.

Von heute ab verkaufe ich alle **Schuhwaaren**

in **Versteigerungstagen.**

Nur im Mainzer Schuhbazar, **Goldgasse 17, n. d. Maderhöhle.**

NB. Arbeiterschuhe und Stiefel kommen auch zum Verkauf.

F 155

W. Bischof, Teppich- und Reinigung.

Teppiche jeder Art und Grösse werden mittelst besonderer Einrichtung **gereinigt und aufgedämpft.** Gedrückte Stellen heben sich wieder vollständig.

Telephon 2707.
Laden: Gr. Burgstrasse 4, nahe d. Wilhelmstr.
Fabrik u. Laden: Walramstr. 10.

7196

Musverkauf.

Wegen Aufgabe meines Cigarren-Geschäftes Langgasse 32 (Hotel Adler) gebe trotz der hohen Preise, die ich anlege, auf Cigarren und Cigaretten von 100 St. an 15 %, sowie f. Stöcke, Cigarren-Spitzen, Etuis und Pfeifen 20 % Rabatt.
R. Böttcher.

HAUSSE-EPOCHE.

Nützliches Liegenlassen von Geldern zu 3-4 % erscheint derzeit verfehlt!! Wieder kam Gelegenheit zur **sofortigen Erlangung grösster Gewinne** bei begrenztem Risiko. Hochgestellter erfahrener Bankbeamte erbietet sich zur Ertheilung von **Rath und Leitung, Redaction, Budapest, Postgasse 10, Mess. 5.**

Emil Baum Nachfolger, Schwamm-Import- und Export-Haus, überträgt der Firma

Ed. Rosener, Wiesbaden, Kranzplatz 1 und Wilhelmstr. 42, Magazin für Parfümerien und Toilette-Artikel, seine Specialität

„Chemisch gereinigte Schwämme“.

Diese Qualität Schwämme sind derartig präparirt, dass sie allen hygienisch-sanitären Anforderungen entsprechen, sind dabei äusserst zart und ungemein haltbar. Der Kauf dieser Schwämme kann nur angelegentlichst empfohlen werden.

7474

Elektrische Lichtbäder

in Verbindung mit Thermalbädern, ärztlich empfohlen und mit sensationellen Erfolgen angewendet gegen:

Gicht, Rheumatismus, Ischias, Diabetes, Fettsucht, Nerven- und Nierenleiden, Asthma, Neuralgien, Haut-Krankheiten etc. etc.

Eigene starke Kochbrunnenquelle im Hause.

Thermalbäder, Aix-Donchen, Bäder-Abonnement. Schöne Zimmer mit und ohne Pension zu oivilen Preisen.

Badhaus „Zum goldenen Ross“, Goldgasse 7. Telephon 2390.

N. Marx, Huflieferant. Telefon 34. **Biebrich.** Hansa-Linoleum. Knüpf-Teppiche. Gardinen.

Muster und Kostenanschläge gratis.